

erschient an der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverfendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art
werden in der Steinhauser'schen
Buchdruckerei angenommen.
Für Wien bezogen dieselben
Haasenstein & Vogler, Zof-
Exp., Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Bur.: A. Oepel,
Stubenbastei 2, M. Dukas,
I. Niemergasse 31, R. Mosse,
Seilerstätte 2.

Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., erd. der Stempel-
gebühr 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Aedlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Sz. Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbad bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 121. Hermannstadt, Samstag den 27. Mai 1882. 97. Jahrgang.

Der h. Feiertage wegen erscheint das nächste Blatt
Dienstag (30. Mai).

Pränumerations-Einladung
auf die
Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.
In loco: Mit Postzusendung:
— fl. 85 fr. Für den Monat Juni 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. Mai.
In der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses vom 24. d. überreichte der Communications-Minister einen Gesetzentwurf über die Aufhebung des Gesetzkartells 10 vom Jahre 1872 und über den mit der Rima-Murany-Salgo-Tarjaner Eisenwerks-Gesellschaft bezüglichen des Ausbaues der Tiszolc-Baschegyer Eisenbahn geschlossenen Vertrag. — Der Präsident meldet zwei Interpellationen der Abgeordneten Hroczky und Franyi an. — In der Fortsetzung der General-Debatte über den Pacifications-Credit spricht Ernst Mezey von der Unabhängigkeits-Partei. Redner erklärt sich für das Separatvotum Cötvös' und, wenn dieses abgelehnt werden sollte, für den Beschlußantrag Szilagyi's.
Die tschechische Presse bepricht jetzt die neue Fischhof-Partei. Sie constatirt, daß die Theilnehmer der parteibildenden Fähigkeiten nicht erbracht hätten. Nemoal speziell passe besser in eine Bureaukraten- als Demokraten-Versammlung. Stünden ihm noch Kueger und Mandl zur Seite, wie dies der Fall ist, könnte es mit der Zeit recht unleidliche Verhandlungen geben. Das Ideal der Tschechen sei nicht eine österreichische Volks-, sondern eine Völkervereinigung. Die am 23. d. abgehaltene Abstimmung über den Antrag Lustkandl hat in Czekenkreisen stark verstimmt. Die „Politik“ meint, die Disciplinlosigkeit einiger Mitglieder der Rechten habe der Linken zum Seffionseschlusse einen billigen Triumph gebracht.
Die Begegnung Kiegers mit Fischhof dürfte nach der „Politik“ unterbleiben. Kieger reist zur Palady-Feier nach Lohkowitz. Dagegen hat der Wiener Correspondent der „Narodni Listy“ Fischhof aufgesucht und interviewt. Fischhof sagte, er gründe nicht eine neue Partei, sondern sei nur zur Vetheiligung eingeladen. Die neue demokratische Partei solle mit ähnlichen tschechischen und polnischen Parteien eine große politische Partei bilden. Die Haltung der „Narodni Listy“ fand Fischhof's Anerkennung. Er selbst, sagte er, würde nicht gerne wieder am öffentlichen Leben theilnehmen; häufige Kopfschmerzen würden ihn namentlich an der parlamentarischen Thätigkeit hindern. — Abgeordneter Klac will nach Meldungen der tschechischen Blätter sein Mandat niederlegen. Gegen den Zolltarif werden von der Rechten nur Gentilini, Hippoliti und Bitezich stimmen; von den Dalmatinern hoffen die Tschechen Stimmenthaltung.
Am 8. Juni enden die Pfingstferien des deutschen Reichs-tages. Ob Fürst Bismarck bis dahin so weit hergesteuert sein wird, um sich persönlich an der zweiten Lesung des Tabakmonopols betheiligen zu können, ist mehr als zweifelhaft. Ebenso zweifelhaft ist es aber auch, laut der neuesten polemischen Sitzung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ gegen die Monopol-Commission des Reichstages, ob mit der Verwerfung der Monopol-Vorlage in zweiter Lesung dem armen

Tabak Ruhe gegönnt sein wird. Der Reichskanzler scheint wenig Lust zu haben, der entsprechenden Resolution der Commission, welche bekanntlich aus der Initiative des Centrums hervorgegangen ist, Folge zu leisten.
Die Finanzminister-Krise in Frankreich ist rasch und glücklich gelöst worden. Die Art der Beilegung des Conflictes bildet eine schwere moralische Niederlage der Majorität und einen glänzenden Sieg Leon Say's, der gewiß nicht verfehlen wird, das Ansehen und den Einfluß, welchen dieser Staatsmann ohnedies im Lande besitzt, noch erheblich zu vermehren. Die jüngste Kammer Sitzung, welche zur Lösung der Krise führte, hat abermals gezeigt, was ein ernster Politiker von der Bedeutung Leon Say's einer consensuellen Mehrheit gegenüber vermag. Die Kammer mußte ihren allerdings leichtsinnig gefassten Beschluß gewissermaßen annulliren und dem Finanzminister, der sich mit der einfachen Tagesordnung durchaus nicht zufriedengab, in unzweideutiger Weise ihr vollkommenes Vertrauen votiren. Interessant ist, daß nach dem Stimmenverhältnis bei den beiden Abstimmungen auch die Gambettisten für Leon Say votirt haben müssen, wodurch die Haupttendenz, daß die Anhänger des ehemaligen Conseil-Präsidenten eine Opposition quand même machen wollen, hinlänglich charakterisirt erscheint. Gegen Leon Say dürften überhaupt nur die Monarchisten und Intrantsigen gestimmt haben. Die glückliche Beilegung der Krise wird unstrittig die Festigung der Stellung des ganzen Cabinets zur Folge haben, und doch werden die Conflictes mit der gegenwärtigen Kammer sich in dem Maße mehren, als wichtigere Fragen zur Discussion gelangen, und schließlich wird es Jedermann evident werden, daß mit einer Partei, die sich aus fünf bis sechs Gruppen zusammensetzt, nicht zu regieren ist.
In Londoner diplomatischen Kreisen verlautet das Gerücht, England und Frankreich beschließen, ein Ultimatum an Egypten zu stellen. Frankreich würde im Falle einer Ablehnung die Einwendungen gegen die Landung türkischer Truppen aufheben.
Im britischen Unterhause bekämpfte Cowen am 24. d. den Eintritt in die Specialdebatte der irischen Zwangsbill durch einen Antrag, und tadelt die Beschränkung des freien Ausdrucks der öffentlichen Meinung Irlands. Hierauf wurde der Antrag Gladstone's auf Priorität der irischen Zwangsbill genehmigt und die Bill betrefend der irischen Pachtverhältnisse in zweiter Lesung mit 269 gegen 157 Stimmen angenommen. Das Haus vertagte sich nach einer vierstündigen Debatte.
Die Brand-Season ist in Rußland in vollster Blüthe. Dörfer und Flecken werden in Asche gelegt, auch in den Städten wüthet das fürchterliche Element. In Kowno hat der Brand am Himmelfahrtstage nach officieller Darstellung enorme Dimensionen angenommen, und die angeordneten Maßnahmen zur Unterstützung der Abgebrannten, zumeist Juden, lassen auf die Größe des Unglücks schließen.
Die Verhandlungen zwischen den Consuln und dem Ministerium in Caix sind vollständig gescheitert. Die Minister beschloffen, die vorläufige Monge abzulehnen und die Verhandlungen nicht fortzusetzen, bis das Geschwader abberufen wird. Am 24. d. Nachmittags wurde ein Kriegsrath abgehalten, welchem die höheren Officiere beizwohnten. Die Vornahme activer militärischer Vorbereitungen wurde beschloffen.

Wetterwolken im Osten.

Berlin, 24. Mai.
Leise fast und unmerkbar, aber für den aufmerksamen Beobachter doch nicht zu verkennen, ziehen sich im Osten Wetterwolken zusammen, die vielleicht gefahrlos vorüberziehen werden, die aber besorgniserregend genug aussehcn. Den inneren Wirren gegenüber, unter denen Rußland seiner Krisis entgegen zu gehen scheint, hat sich das Ausland in ehrbaren, hausbackenen, pedantischen Naturen für das höchste Glück des Lebens halten —
„Aber Arthur —“ mahnte sie mit leisem Vorwurf in der Stimme.
„O verzeihe — ich vergaß! Aber ich will streben, ringen — titanenhaft — ich will ihnen die Achtung und das Vertrauen für meine, für unsere Zukunft abnöthigen. Für Dich, Du Holde, Du Einzige, Du Traum meines ganzen Lebens, will ich kämpfen, wie der Gläubige für seine Kirche — o was sage ich — sie kämpfen nur für ein Phantom, eine Idee — und ich, ich habe Dich — greifbar — ein Gebilde von Fleisch und Blut, wie es nicht herrlicher aus der Hand der Schöpfung hervorgehen konnte — aber Du sollst mich Deiner werth finden.“
Er legte seiner Arm um ihre schlante Gestalt und drückte sie fest an sich, aber sie drängte ihn leise zurück und mahnte:
„Laß uns über die Gedanken für die Zukunft nicht die Gegenwart vergessen; Du kennst meine Mutter — dürfen wir heute schon von unserm Bund sprechen?“
Er blickte finster vor sich hin.
„Ich habe alles Versteck und Heimlichthun, es ist eine Erniedrigung, eine Entwürdigung des freien, stolzen Mannesfinnes und auch Deines reinen Wesens, und doch —“
„Und doch werden wir vorerst noch schweigen müssen, Du kennst mich, Arthur, das Opfer ist für mich nicht geringer, ja vielleicht noch größer als für Dich. Ich habe wissentlich in meinem Leben keine Lüge gesprochen, und soll nun mit einer Lüge im Herzen täglich mit meiner Mutter zusammen leben; aber ich will es thun — für Dich. Und“, sie blickte ihm mit inniger Bitte in die Augen, „da mußt Du es auch.“
„Und ich will es ja auch, meine Holde, Alles was Du willst — geschieht es ja doch nur meinethwegen.“
Sie waren unter der Thür des Hauses, in dem sie wohnten, angelangt, sie war dunkel vor derselben — die Gasflammen waren eben in der Straße ausgelöscht worden, nur aus zwei Fenstern der Beletage schimmerte heller Lichtschein.
Meta blieb hier stehen und zog den Handschuh von der linken Hand,

oft befremdlicher Weise abwartend verhalten. Aus der Rolle des allerdings stark interessirten Zuschauers ist man fast nirgends herausgetreten. Nur in England hat das Volk, mit Einschluß der höchsten Spitzen der Gesellschaft, und in Amerika die Regierung in einer Note an ihren Petersburger Gesandten dem Abscheu über die Judenverfolgungen Ausdruck gegeben. Oesterreich und Deutschland haben geschwiegen. Selbst als Skobelev seine Brandreden losließ, hat man in dem Gefühl der Sicherheit, welche das eigene Kraftbewußtsein gibt seine Redomontaden mit stiller Verachtung hingenommen. Nun scheint es aber, als ob man mit jener Blindheit, die dem Verderben immer vorausgeht, in Rußland die maßvolle Zurückhaltung und das weise Abwarten als Schwäche deutet. Ignatiew scheint zu glauben, daß Alles, was diesseits des Niemen vorgeht, eine rein interne Angelegenheit ist, daß niemals ein Zeitpunkt eintreten könnte, in welchem ihm von fremden Mächten zugerufen werden könnte: „Bis hierher und nicht weiter.“ Und er merkt nicht, daß dieser Zeitpunkt nahe ist, näher als man vielleicht glaubt, daß Oesterreich und Deutschland über kurz oder lang gezwungen sein werden, Stellung zu nehmen.
Was zunächst Oesterreich angeht, so sieht es sich der ungeheuren Zahl der auf sein Gebiet fliehenden russischen Juden gegenüber in einer bedrängten Lage. Das Central-Comité für die russischen Flüchtlinge in Berlin hat sich am 20. d. zu der öffentlichen Erklärung veranlaßt gesehen, daß der colossale Zufluß der Flüchtlinge auf das notwendige Maß beschränkt werden müsse, daß Kraft und Mittel nicht ausreichen, allen Anforderungen zu genügen. Gleichzeitig gelangt aus Brody die Nachricht hierher, daß das dortige, wie das Lemberger Hilfscomité sich in Verzweiflung befindet. Auf jeden Flüchtling, den man fortbringen, kommen zehn, die zurückbleiben müssen. Trotz reichster Spenden sind die Hilfsmittel unzureichend und das Glend und der Jammer von Tag zu Tag wächst, so wollen die Engländer, welche dort das Liebeswerk organisiert haben, Angesichts ihrer Hilfslosigkeit und des Umstandes, daß sie an der Grenze ihres Könnens angekommen sind, ihre Thätigkeit einstellen. Die Folge dieser Zustände wird sein, daß Oesterreich einen Bevölkerungszuwachs erhalten wird, der es in die größte Verlegenheit setzt, und den es schließlich wird nach Rußland zurückbefördern müssen. Ohne Vorstellungen bei der russischen Regierung aber wird das nicht abgehen und so wird denn seitens Oesterreichs die Frage officiell berührt werden müssen.
Oesterreich noch liegt die Sache für Deutschland. Wenn Oesterreich von der Judenhege in Rußland in Mitleidenschaft gezogen wird, so wird Deutschland durch die drohende Deutscherhege noch mehr berührt. Von allem Anfang an erkannte man es in der liberalen Presse Deutschlands, daß die Verfolgungen der Juden nur den bequemeren Anhalt bieten würden für eine panславistische Hege gegen die Fremden, was in Rußland gleichbedeutend ist mit einer Verfolgung der Deutschen. Georg von Bunsen hat in seiner vortrefflichen Rede im Berliner Rathhause dieser Ansicht Ausdruck gegeben. Braucht es der Aufführung der einzelnen Daten, welche diese Anschauungen belegen, jenes frechen Pamphlets eines russischen Beamten, in welchem zur Ermordung der Deutschen aufgefordert wird; der aufs Höchste gespannten Stimmen zwischen den Ketten und den Deutschen in den Districtprowingen, der vereinzelt Angriffe, die auf Deutsche schon gemacht worden sind und der begeisterten Aufnahme, die Skobelev bei seiner Ankunft in Petersburg zu Theil wurde? Den Zeitungen ist verboten worden, Berichte über Verfolgungen der Juden — und der Deutschen erst recht — zu bringen; der Telegraph befördert keine auf solche Vorgänge bezügliche Telegramme. Aber man kann trotz aller Bewachung den brieflichen Verkehr nicht verhindern und die über die Grenze kommenden Reisenden wissen von der erregten und besorgten Stimmung zu berichten, in der sich die Deutschen in Rußland befinden. Ueber die Befürchtungen, welche man hegt, gibt folgende, zuverlässige Quelle

Feuilleton.

Durch Lünterungen.

Novelle von Heinrich Heine.

(2. Fortsetzung.)
„Meta,“ hob er wieder an, „was ich vorhin sagte, daß Du meine Venerin gewesen von Kindheit an, mein guter Geist, meine Muse, meine besseres Ich, es war nichts als Wahrheit, lautere Wahrheit, und daß ich nicht mehr als Dein Freund, Dein Bruder neben Dir leben kann, das ist es auch. Soll ich deshalb Dich ganz verlieren?“ Er faßte plötzlich ihren Kopf zwischen seine beiden Hände. „Sage mir, Mädchen, bei diesen blühenden Lippen, nach deren Kuß ich lechze, wie der Verdurstende nach dem kühlen frischen Trunk, liebst Du mich, hast Du, den Muth, mein künftiges Geschick zu theilen, willst Du auch unter diesen veränderten Anforderungen mein guter Engel bleiben?“
„Ja, ich will es, und ich liebe Dich!“ sagte sie leise aber fest.
Er umfaßte stürmisch ihre schlante Gestalt und preßte seine Lippen auf den schönen stolzen Mund, und auch ihre Arme legten sich um seinen Nacken, aber nur einen Moment, dann trat sie zurück, und er gab sie frei, mit einer fast ehrerbietigen Scheu. Dann gingen sie Arm in Arm weiter die Straße entlang.
„Du sollst es nicht bereuen,“ sagte er im Weitergehen, während er die kleine Hand, die auf seinem Arme ruhte, in seiner Linken hielt, „daß Du mir das hohe Glück gewährst, Dich die Meine nennen zu dürfen. Ja, Du hattest Recht vorhin, ich fühle es, daß in mir der heilige Funke glüht, der mich befähigt, Großes zu leisten, und darum sind unsere Naturen verwandt. Doch Dich halten die Vorurtheile Deiner Familie zurück, dem inneren Orange zu folgen, und das ist es auch, was mich in den Augen Deiner Mutter in kein günstiges Licht stellt. Ein höheres Amt — ein festes Brod, um Gotteswillen nicht den freigelegenen Stieg der Alltäglichkeit verlassen, das ist es, was diese

entstammende Mittheilung aus Petersburg Kunde, die am 20. d. einem Berliner Blatte zugegangen ist:

„In der Gegend von Minsk steht wahrscheinlich die erste größere Action in Aussicht, denn dort sind die Zeitungen instruiert worden, über keinerlei „Tromde“ etwas zu bringen, was wohl auf die deutschen Colonisten zu beziehen ist. Gleichzeitig erjuchte Graf Ignatjew den General Stobeleff als Befehlshaber in Minsk, seine Truppen in einer bestimmten Weise zu verlegen, da dieselben angeblich Neigung zu Judenfraktionen zeigten. Es ist nicht schwer zu verstehen, daß die Soldaten entfernt werden sollen, damit die in der Gegend von Minsk bis nach Vostok hin thätigen, etwa 30 jüngst von Petersburg gekommenen Hegagenten freies Spiel haben und die Grenzprovinzen von allen fremden Elementen rasch und gründlich befreit werden können. Gerade dort leben viele Tausende von Deutschen, und es ist nur zu wahrscheinlich, daß sich die Berliner Regierung in naher Zeit ernstlich mit dem Schutze ihrer Unterthanen, d. h. mit officiellen Schritten wird befassen müssen.“

Zu dieser Bedrohung an Leib und Leben gefellen sich nun noch die Verluste des deutschen Handels nach Rußland und Polen, die sich theilweise in directen Ausfällen ausdrücken, theilweise dadurch entstehen, daß man in leicht erklärlicher Besorgniß neue Geschäfte überhaupt nicht abschließt. Man berichtet aus den Bankhäusern, welche den Geldverkehr zwischen hier und dort vermitteln, einen ganz gewaltigen Rückgang. Die deutsche Regierung wird auf die Dauer das nicht ruhig mit ansehen können. Es wird an sie mit zwingender Nothwendigkeit die Frage herantreten, ob nichts geschehen muß, die über den Deutschen in Rußland sich zusammenballenden Wolken zu zertheilen.

Man hat geglaubt, daß der Kronprinz aus Anlaß der Krönung Alexander III. nach Rußland gehen und dort mündliche Vorstellungen würde machen können. Allein die Krönung ist wieder und wieder hinausgeschoben worden, jetzt gar bis in den September. Das ist ein weit hinaus gerückter Termin, in der Zwischenzeit kann sich viel Unheil vollziehen. Zudem ist es fraglich geworden, ob unser Kronprinz an jenen Festlichkeiten Theil nehmen wird. In der deutschen Presse ist von Anfang an einmüthig der Wunsch ausgesprochen worden, daß der Thronfolger sich nicht in eine Gefahr begeben, die nicht weggelängert werden kann. Das Berliner „Tgl.“ enthält mit Bezug hierauf eine Mittheilung aus der Petersburger Gesellschaft, welche ein dort stark verbreitetes Gerücht wiedergibt. Danach hat ein elegant gekleideter Herr dem deutschen Botschafter in Petersburg einen Brief übergeben, in welchem der Botschafter beschworde wurde, die an den Fürsten Bismarck adressirte Einlage schleunigst zu befördern. Man öffnete auch diesen Brief sofort. Er enthält den Rath, daß der Kronprinz nicht nach Rußland kommen möge, da die kolossalsten Verleumdungen getroffen seien, bei der Krönung den Kaiser und seine ganze Umgebung zu vernichten. Diese Angabe wird unterstützt durch detaillirteste Einzelheiten, deren Wahrheit man nicht für unmöglich hält.

Sei dem wie ihm wolle, der Kronprinz wird hoffentlich dem allgemeinen Wunsche des Landes nachgeben und nicht nach Rußland reisen. Es tritt aber auch die Nothwendigkeit an unsere Regierung heran, deutsche Interessen in Rußland zu wahren, ehe es zu spät ist. Wie sehr auch auf dem Gebiete der innern Politik die Ansichten des Kanzlers bekämpft werden mögen, nach Außen hin steht ihm das Vertrauen des Volkes in unerschütterter Weise zur Seite, weiß man doch, daß er eifersüchtig über die Unverletzlichkeit Deutschlands und deutscher Interessen wacht.

U n d l a n d.

Wien, 24. Mai. Die von Budapest hierher gedruckene Meldung, der zufolge die gemeinsame Regierung durch Freiherrn v. Calice directe Unterhandlungen mit der Pforte eingeleitet habe, um dieselbe zum Verzicht auf ihre Souveränitätsrechte in Bosnien und der Herzegovina zu bewegen, wird hier an unrichtiger Stelle als durchaus unbegründet bezeichnet mit dem Hinzufügen, daß die gemeinsame Regierung die Anzessionsfrage überhaupt nirgendwo und in keiner Art zur Anregung gebracht habe.

Lemberg, 24. Mai. Die Schlußverhandlung im Ruthenen-Hochvertrags-Prozesse wurde definitiv auf den 12. Juni anberaumt. Nach der bisher getroffenen Eintheilung des Verhandlungsmaterials dürfte der Proceß am 28. Juni seinen Abschluß finden. Der Gerichtshof ist in folgender Weise zusammengesetzt: Vorsitzender Landesgerichts-rath Budzynowski; Botanten: Buschak und Dr. Dacki; Ersagrichter: Litwinowicz (Ruthene). Als Verteidiger wurden nominirt: Dr. Vukobinski (Pole) für Hofrath Dobrzanski und Olga Grabar, Dr. Dulemba (Pole) für Hofrath Zankowski, Dr. Jaskycki aus Sanok für Naumowicz. Die Verhandlung wird eine öffentliche sein; der Eintritt in den Schwurgerichtssaal soll nur gegen Vorweisung von Karten gestattet werden, deren Ausgabe schon am kommenden Mittwoch erfolgt.

Serajewo, 24. Mai. Unter lebhafter Theilnahme der gesammten Bevölkerung fand heute die Recrutenstellung für Serajewo statt. Das hier normirte Contingent wurde durch Stellung einiger Freiwilligen überschritten. Die Recruten zogen unter klingendem Spiel und Hymnen in die Kaserne. — Die Affentierung für die Stadt Serajewo wurde in musterhafter Ordnung beendet. Affentirt wurde ein

Contingent von 20 Mann, worunter 8 Mohamedaner, 5 Orthodoxe, 4 Katholiken und 3 Israeliten, nebstdem 4 Freiwillige. 18 des Contingents verzichteten auf die Begünstigung durch die Losreihe. Die Recruten zogen, von zahlreichen Personen begleitet, mit Hymnen durch die Stadt ins Lager, wo sie die Volkshymne jubelnd abgesungen haben.

Mostar, 24. Mai. Die Leiche des im Gefecht bei Glavaticovo gefallenen, von den Insurgenten massacrirten Oberleutnants Urban vom dritten Infanterie-Regiment wurde von Streifpatrouillen gefunden. Die Leiche, deren Kopf abseits lag, wurde hierher gebracht.

U n s l a n d.

Berlin, 24. Mai. Bismarck bedarf zu seiner Wiederherstellung noch eines mehrwöchentlichen Aufenthaltes in Friedrichsruh. — Vom deutschen Centralcomité für die russischen jüdischen Flüchtlinge sind 20.000 Mark an das galizische Centralcomité in Lemberg gesandt worden. — Gegenüber den letzten ernsten Nachrichten aus Egypten wollen die hiesigen diplomatischen Kreise noch immer an die Möglichkeit einer friedlichen Ausgleichung der Differenzen glauben. — Deutschland unterstützt die Unterhandlungen der Westmächte mit der Pforte, welche allerdings auf Zurückziehung der Schiffe der letzteren besteht, während die Westmächte vor Allem die Entfernung Arabi Paschas und seiner Anhänger aus Egypten verlangen. Dies sind die Brennpunkte der jetzigen Verhandlung. — Bezüglich der Donaufrage wird die Angabe, England bereite ein Amendement zum Antrage Bärde vor, von unrichtiger Seite als eine Erfindung erklärt. — Ueber den Termin der preussischen Landtagswahlen steht noch gar nichts fest, alle Angaben sind ungenau. — Der französische Botschafter Courcel trifft heute Abends mit Familie zu dauerndem Aufenthalte hier ein.

London, 24. Mai. Unterhaus. In einer beifällig aufgenommenen Rede verurtheilte Gladstone scharfsten die Weigerung Dillon's, die Gewaltthätigkeiten zu verdammen, ins solange die Regierung nicht die Emmissionen verurtheile. Dillon verlange, daß die Regierung die Zwangsbill aufhebe, dann werde die Action der Landliga auf lokaler Agitation basiren. Welches Recht hat aber irgend Jemand anzunehmen, daß die Landliga auf einer anderen Basis agiren darf? Gladstone ersucht, die Debatte nicht zu verlängern; wer die Bill behindert, behindert andere wichtige Vorlagen, darunter die Pachtrückstands-Bill.

Petersburg, 24. Mai. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht auf Befehl des Czars das folgende Communiqué: Die Regierung ist fest entschlossen, unablässig alle Gewaltthätigkeiten an der Person und dem Eigenthum der Juden, welche unter dem Schutze der für alle Unterthanen gültigen Gesetze stehen, zu ahnden. Die Behörden werden angewiesen, unter persönlicher Verantwortlichkeit rechtzeitig Maßregeln zur Verhütung und Unterdrückung der Juden-Excesse zu ergreifen; jegliche Fahrlässigkeit wird durch die Entlassung aus dem Dienste bestraft.

Kairo, 24. Mai. Meldung des „Neuer'schen Bureaus“: Das Ministerium legt die militärischen Vorbereitungen fort. 400 Artilleristen werden nach Alexandria und 200 nach Damiette entsendet, um an der Küste eine Linie von Torpedos anzulegen. Alle ägyptischen Officiere, einschließlich der Generale, wurden gestern in die Abdin-Kaserne berufen und verpflichtet, zu schwören, daß sie die Regierung gegen die Intervention der Mächte verteidigen werden. Man wollte dieselbe Verpflichtung von den Scheiks der Beduinen verlangen, allein sie weigerten sich, sich zum Widerstand gegen die türkische Intervention zu verpflichten. Die Gesandten haben auf drei Monate Verpflegungs-Verträge abgeschlossen. — Die General-Consuln Englands und Frankreichs verlangten neue Instruktionen, nachdem die Verhandlungen bisher kein Resultat ergaben.

Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 27. Mai.

(Militärisches.) Se. k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst die Verlegung des Militär-Unters-Intendanten 1. Klasse Johann Tau er der Militär-Intendant in Sarajevo nach dem Ergebnisse der Superarbitrirung als derzeit dienstuntauglich in das Verhältniß der überzähligen mit Wartegeld beurlaubten auf die Dauer eines Jahres anzubehalten.

(Pflingsten.) „Schmückt das Haus mit grünen Maian!“ so schallt der Festgesang hinaus in alle Lande. Ja, Fröhlichkeit ist der Grundcharakter des Pflingstfestes, Fröhlichkeit des Geistes und des Körpers. Und wenn die christliche Kirche das Fest zum Andenken an die Ausgießung des heiligen Geistes auf die erste kleine Gemeinde des Stifteres ihrer Religion in die fröhliche Pflingstzeit verlegte, so lehnte sie sich damit in sinnvoller Weise an die schönste Zeit des Jahres an, wo die Natur ihre ganze Pracht entfaltet hat und Alles blüht und grün, und Wald und Feld vom Jubel der gesiederten Sängler widerhallt. Und mit Genugthuung können wir sagen, daß unsere Zeit in besonderer Weise empfänglich für die Schönheiten der prangenden Gottesnatur ist. Uns erscheinen auch die Wirkungen des heiligen Geistes in viel hoffnungreicherem und heitererem Lichte, als in vergangenen Jahrhunderten. — Er thront für uns nicht mehr allein auf den Kanzeln und Altären, er ist wirklich hinausgewandert in alle Welt, er erscheint in den mannigfachen Gestalten und erhebt sich überall aus neuen, gleichberechtigten

Der Krumir.

Nach den Entwürfen eines „Weltläufers“ von Karl May.

(29. Fortsetzung.)

Die Schafe drängten sich wo möglich noch dichter zusammen; kein Thier von all den vielen gab einen Laut von sich; sogar die Hunde verhielten sich still. Die Furcht vor dem gewaltigen Herrscher hatte alles Lebendige gepackt. Ich lauschte athemlos. Da, noch ein lauter, kurzer Ton, daß die Erde zu erbeben schien, und gleich darauf ein Geräusch, als ob Jemand von hoch herab auf die Erde springe — ein lautes, fürchterliches, scharfes Prasseln und Krachen von Knochen, ein Schuß — und noch einer; dann war es wieder still. Ich aber konnte mich nicht halten, so unvorsichtig es auch war; ich mußte wissen, wie es stand.

„Sir Percu!“ rief ich laut.
„Yes!“ ertönte es herüber.
„Unverletzt?“
„Well!“
„Er war da?“
„Er selber!“
„Was hat er geholt?“
„Junges Kameel!“
„Ist er getroffen?“
„Hoffe es!“
„Bleibt! Die Mistreß könnte mit ihm sein!“
„Well!“
Der alte David Percy hatte also keinen guten Schuß gethan. Wie kam dies nur? Er war doch sonst im denkbarsten Grade zuverlässig! Wenn nun auch ich nicht gut oder vielleicht gar nicht zum Schusse kam, so waren wir zwei Jäger mit unserm großen Selbstbewußtsein bei diesen Beduinen blamirt in alle Ewigkeit.
Sollte sich wirklich auf meiner Seite nichts sehen lassen? Was war denn das? Ich legte mein Ohr auf die Erde. Wirklich! Ich vernahm ein Geräusch, ganz ähnlich dem, wenn Jemand in genügender

Altären: aus Bildung und Humanität. Der alten und der neuen Religionen volle Kirchen mit andächtigen Zuhörern, dann aber hinaus zu heller Fröhlichkeit in Berg und Thal, — zu heller Fröhlichkeit, durchweht von dem heiligen Geiste, wie er sich aus der modernen Bildung und Humanität herausgestaltet! Wir werden uns derselben würdig erweisen, wenn wir dem Uebermuth und der Habsucht, welche visweilen an solchen Tagen emporsteigen, mit allen Kräften entschlossen entgegenzutreten. Dann bleibt uns zuletzt nur noch der Wunsch an die Mutter Natur, daß sie ihre Sonne freundlich über diese Feiertage scheinen lasse, daß der Arbeiter, der saure Wochen im Schweiße seines Angesichts hinter sich hat, auch in gestörter Fröhlichkeit das schöne Fest im höchsten Zauber einer jugendlichen Natur voll und ganz genießt und daß er, wenn die kurze Spanne Zeit abgelaufen ist, erfrischt und gestärkt mit neuem Muthe zur Arbeit wieder zurückkehren könne. Und somit fröhliche Pflingsten!

(Trauerfeier an der königl. Rechtsakademie.) Am 25. d. M. starb der Hörer der Rechtsakademie Julius Conrad an den Blattern. Da es aus Rücksichten für den öffentlichen Gesundheitszustand von maßgebender Seite nicht für räthlich befunden wurde, daß sich die Rechtsakademie corporativ bei dem Leichenbegängnisse betheilige, so wurde von den Hörern der Rechtsakademie beschloffen, der Trauer über den Verlust eines sehr werthen Kollegen in den Räumlichkeiten der Rechtsakademie Ausdruck zu geben. Die Hörer der Rechtsakademie spendeten auf den Sarg ihres dahingeshiedenen Kollegen einen schönen Kranz. Am 26. d. wurde die schwarze Fahne am Rechtsakademiegebäude aufgesteckt. Nachmittags um 4 Uhr versammelte sich der gesammte Lehrkörper und sämtliche Hörer in dem der Trauer entsprechend decorirten großen Hörsaal. Der Director der Akademie leitete die Trauerfeierlichkeit mit einer Eröffnungsansprache ein, worauf Johann Namens des Professoren-Collegiums Professor Dr. Persz und Namens der Kollegen der Rechte von Schobeln ergreifende Reden hielten, in welchen der Trauer und dem Schmerz um den braven Dahingeshiedenen und der Theilnahme für die armen Eltern, deren einziger Sohn und alleinige Freude so grausam dahingerafft worden ist, in ergreifender Weise Ausdruck gegeben wurde.

(Musikvereins-Concert.) Seit dem Beginne des neunten Aufrums des Bestehens unseres ersten Kunstinstitutes haben sich so erschiedene Wendungen in demselben vollzogen, daß jedem Unbefangenen von selbst sich die Ueberzeugung aufdrängt, der Zweck des Vereines, durch Cultur der schönsten und edelsten aller Künste veredelnd zu wirken, werde thatsächlich von allen activen Mitgliedern, vornehmlich aber von der Leitung des Vereines mit möglicher Energie verfolgt. Am besten constatiren Solches die in letzter Zeit stattgefundenen Concerte des Vereines, welche es den besten Aufführungen aus früherer Zeit vorzuziehen haben, und es freut uns aufrichtig, mit unserer Anerkennung nicht zurückhaltend sein zu müssen. Das vortrefflich zusammengestellte Programm brachte außer der zweiten (D-dur-) Symphonie des gewaltigen Tonheros Beethoven, lauter Novitäten: „Trofflied“ von Zadasohn, zwei Choralieder: „Mailed“ und „Tanzlied“ und „Mänie“. Alle Stücke gingen ganz prächtig und trefflich zusammen bis auf sehr wenig bemerkbare Schwankungen, und ernteten den wohlverdienten Beifall des zahlreichen Auditoriums. Der Musikverein hat alle Ursache, mit dem Resultate des diesmaligen Concertes zufrieden zu sein.

(Programm) zu dem morgen in der großen Bierhalle stattfindenden Militär-Concert der Musikkapelle des 31. Inf.-Regiments:

I. Abtheilung: „Willkommen“ Marsch von Preis. 1. „Sinfonia“ von Fr. Stehle. 2. „Ein Herz ein Sinn“ Mazurka von Joh. Strauß. 3. Finale aus „Lucia von Lammermoor“ von Donizetti. 4. „Kudschli Lutschli“ Potpourri von Anders. 5. „Bitte schön“ Polka française von Joh. Strauß. 6. Arie aus der Oper „Linda di Chamounix“ für Flügelhörn von Donizetti. 7. „Tutti Trutti“ Quadrille von Hüfer.

II. Abtheilung: 1. „Heimkehr von der Hochzeit“ Overture von Supplé. 2. „Im Freundestreise“ Walzer von Kraut. 3. „Reverie“ für Flügelhörn von Czibulka. 4. „Hergens Gruß“ Polka française von Kovacs. 5. Bruchstücke aus „Traviata“ von Verdi. 6. Csardas von Müller. 7. „Madesky-Marsch“ von Strauß.

Programm zu dem übermorgigen Militär-Concert:
I. Abtheilung: „Lieberfreiheit“ Marsch von Hüfer. 1. Overture „Das Dorf im Gebirge“ von Tittel. 2. „Adolfinen-Polka“ (französisch) von Jahrbach. 3. Fantasia aus „Zigeunerin“ von Balfe. 4. „Meister Fortunio“ Potpourri von Offenbach. 5. „Edorado“ Mazurka von Komzál. 6. „Air par le Roi Louis XIII“ von Henri Chps. 7. „Eljen a Magyar“ Polka schnell von Strauß.

II. Abtheilung: 1. „Mißa“ Walzer von Ed. Strauß. 2. „Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien“ Overture von Möller. 3. „Trapezunt“ Quadrille von Ed. Strauß. 4. Bruchstücke aus „Donna Juanita“ von Supplé. 5. „Heimliche Liebe“ Gavotte von Reich. 6. Bolonaise von Laino. 7. „Egyptischer Marsch“ von Joh. Strauß.

(Todesfall.) Der k. Regimentsarzt Dr. Stefan Feymann ist gestern hieselbst gestorben.

(An der Leine.) Ein Mitglied des Stadtverschönerungs-Vereines besaß sich im geistigen „S. D. Tageblatt“ in der Rubrik

Entfernung von dem Hörer mit einem Stocke schnell über einen verschlossenen Fensterladen fährt. Diesen Ton kannte ich. Ich hatte ihn drüben in den Pampas gehört, wenn der Jaguar des Nachts seine Excursion begann und in stundenweiter Ferne seine Stimme übte. In der Nähe hat sie natürlich einen ganz anderen Klang.

War dies der Panther, der vom Dschebel Berberu herniederstieg? Ich zog mich noch etwas weiter zurück, um ganz im tiefen Schatten zu liegen. Eine Viertelstunde verging, noch eine und noch eine.

Es ist eine Aufgabe, so lange Zeit auszuhalten mit Sinnen und Nerven, welche auf das Höchste angespannt sind. Hatte ich mich getäuscht? Oder hatte das Thier sich nach einer andern Gegend gewandt? Würde der Panther kein Brillen hören lassen, wenn er in der Nähe wäre? Herrgott, da unten beim ersten Zelte des Lagers bewegte sich etwas! Ich blickte scharfer hin — ah, es war ein Mensch, eine weibliche Gestalt, welche sich in den Schatten des Zeltes niederkauerte. Wer war es? Was wollte sie dort?

Ich hatte keine Zeit, nachzudenken, denn in demselben Augenblicke fühlte ich in der Luft jene eigenthümliche Penetration, welche jedes größere, in der Freiheit lebende Raubthier um sich verbreitet, die aber nur derjenige Jäger bereits von Weitem empfindet, der sich viel mit solchen Bestien herumgeschlagen hat. Schnell wandte ich das Gesicht zur Seite. Himmel! Ich erfasste mit einem einzigen Blicke zwei Körper, welche sich unhörbar über den Boden hinschlichen. Der eine näherte sich, von mir abgewendet, der Spitze des Dreiecks; der andere aber hatte mich bereits bemerkt und wandte sich leise, leise zu mir her. Der Panther hatte auch ein Weibchen; beide waren da, hier auf meiner Seite; heimlich, hinterlistig, ohne sich durch einen Laut, durch das geringste Geräusch zu verrathen, waren sie herbeigekommen, edel panthermäßig, edel teuflisch — Abu 'l Afrid!

Natürlich hatte ich keine Zeit, diese Betrachtungen anzustellen. Er war noch ungefähr zwanzig Schritte von mir entfernt. Ich lag platt auf dem Boden. Schnell nahm ich das Boviemeßer zwischen die Zähne, stützte mich langsam auf den linken Ellbogen, erhob den Lauf und zielte.

Aber was in der Tochter Antlig nur das Bewußtsein einer inneren Kraft, die sichere, freie Ruhe eines reinen schönen Gemüths war, das blickte aus den Zügen der Mutter in potenziert Weise als Strenge, Egoismus und unerschütterlicher Eigenwille. Es war, als spielten einige ironische Falten um ihren Mund, als sie des Doctors ansichtig wurde, der sich ihr mit zuvorkommender Höflichkeit näherte und ihre weiße, etwas volle Hand an seine Lippen führte.

„Sie vergehen, verehrte Frau Seumer,“ sagte er dabei, „daß ich mir erlaube, noch einzufragen, aber ich mußte doch Meta richtig wieder zurückbringen, wie ich es versprochen.“

„Ich habe es nicht anders erwartet — und Ihr Stück?“

„O Mama, der Erfolg war ein durchschlagender, hinreißender! Arthur hat ein neues Kleid in seinen Vorberkranz geflochten.“

„Ich habe auch das nicht anders von unserm Hausgenossen und Freund erwartet,“ sagte die Dame, „und so gratulire ich Ihnen zu diesem neuen Erfolg.“ Sie reichte ihm dabei leicht die Hand, aber in ihrer Stimme lag keine größere Wärme, als wenn sie etwas ganz Gleichgültiges gesagt hätte.

In den Zügen Meta's zuckte es schmerzlich, und der Blick, den sie auf den jungen Mann warf, schien ihn für diesen fahlen Glückwunsch entschädigen zu sollen.

„Ich habe zwei Flaschen Chateau Latour dort hinsetzen lassen,“ sagte Frau Seumer darauf kühl; „wenn es Ihnen vielleicht genehm wäre, eine kleine Nachfeier zu halten, so ist Ihre Gesellschaft noch ein Stündchen willkommen.“

„Sie sind sehr gütig, Frau Seumer,“ entgegnete Arthur, „aber ich fühle nach all den Aufregungen des Tages das dringende Bedürfniß nach Ruhe — wenn sie mich daher für heute entschuldigen wollten —“

„D bitte, bitte,“ fiel die Dame ein, „ganz wie Sie es wünschen.“ „Dann wünsche ich eine angenehme Nachtruhe,“ sagte er mit einer leichten Verbeugung gegen die ältere und einem verstoßenen innigen Blick auf die junge Dame und verließ das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

„Stimmen aus dem Publicum“ mit der in Nr. 117 unseres Blattes bezügliche der „An der Reine“-Verordnung enthaltenen Notiz. Es fällt uns nicht ein, mit dem Ehrenmanne zu polemisieren, oder seiner Phantasie bei der Ausmalung der dem Sinne und der Tendenz jener Notiz unterworfenen Deutung Schranken zu setzen, sondern begnügen uns, nochmals zu wiederholen, daß an kompetenter thierärztlicher Stelle von dem Vorhandensein wuthverdächtiger Hunde in Hermannstadt absolut nichts bekannt ist. Mag nun wer immer das Gegentheil ausgepredigt haben, so hat er zur Verbreitung eines un begründeten Gerüchtes beigetragen.

Zum Vicegouverneur des Cister Comitats ist vorgestern Anton Bezze gewählt worden.

(Bärenwirtschaft.) Dem „Ellenzel“ wird aus Fogaras geschrieben: In Ober- und Unter-Porumbach, dann in Freck und Skore haben die Viehhändler arge Verluste erlitten; zwischen dem 10.—18. Mai haben die Bären bei Freck 4 Kinder und 5 Pferde, im Walde bei Ober-Porumbach 2 Ochsen und ein zweijähriges Füllen verzeuget.

(Ein seltsamer Genuß.) „Wenn Ihr mal recht was Appartees essen wollt“, sagte Dr. H. zu seinen Freunden, „so kommt heute Abends zu mir, ich habe da ein frisches, ganz besonders großes Straußen-Ei aus dem zoologischen Garten mitgebracht und will, da es delicia schmecken soll, Kücherei davon zubereiten lassen.“ Bereitwillig sagten die Freunde zu und als ihnen am Abend der Gastgeber das in der That riesige Straußen-Ei präsentirte, waren sie nicht wenig begierig, es auf seinen „inneren Werthgehalt“ zu probiren. Nachdem Dr. H., der selbst die Zubereitung des Küchereis überwachen wollte, einige Minuten in der Küche war, öffnete er die Thüre zum Speisezimmer und rief einen der Gäste auf einen Augenblick heraus: „Du, höre mal, ich fürchte, wir können es mit dem Küchereis nicht riskiren; es kommt mir nicht ganz geheuer damit vor!“ Freund A. rief und rief und gelangt schließlich auch zu der Ueberzeugung, es sei nicht frisch und man könne es keinesfalls den Gästen vorsetzen. „Ja, aber was nun thun?“

jammert Dr. H., „drin sitzen die Geladenen und harren auf den seltenen Genuß und...“ — „Weißt Du was?“ unterbricht ihn der um eine Anstalt nie verlegene Freund — „nimm ein Duzend Hühnereier!“ — „Hühnereier von Hühnereiern? Ja aber Vetter, das ist doch ganz was Alltägliches!“ — „Selbstverständlich mußt Du es Deinen Gästen als Straußen-Kücherei vorsetzen!“ — „Na, dann also hurtig ans Werk.“

In wenig Minuten war das Kücherei auf das Appetitlichste zubereitet und den Gästen servirt. „Ah!“ machte der Erste, nachdem er eine Gabelspitze genommen, „wie das gleich anders schmeckt, ungleich feiner als das gewöhnliche Kücherei!“ — „Ja“, bemerkte ein Anderer, „kann nicht gerade etwas so sehr Besondere daran finden, es hat ja natürlich einen ganz anderen Geschmack als Kücherei von Hühnereiern, aber“ — „Na ich für meinen Theil“, rief ein Dritter, „muß Ihnen nur sagen, liebster Doctor — so leid mir's auch thut — daß mir ein gewöhnliches Kücherei zehnmal besser schmeckt, als dieses aparte Straußen-Kücherei!“ — Freund A. und Dr. H. sahen sich über den Tisch verständnißlos an. Ob sie es ihren Freunden verathen, welchen Streich sie ihnen gespielt?

(Ein impertinenter Taschendieb.) producirt sich dieser Tage auf dem Rennplatz zu Chateauroux in der Touraine. Eine Dame im Publicum bemerkte eine fremde Hand in ihrer Tasche und kreischte auf: „Au voleur!“ Der Dieb zog ruhig die Hand mit dem Taschentuch der Dame aus deren Tasche, warf einen kalten und verächtlichen Blick auf die Umstehenden, setzte das Taschentuch energisch schraubend in Function und überreichte es der Dame mit den höflichen Worten: „Mille pardons, Madame, ich bin ohne Taschentuch ausgegangen und das ist sehr genierend. Ja danke Ihnen!“ Damit schlüpfte er durch die Reihen der über diese Frechheit entsetzten Zuschauer und verlor sich in der Menge.

(Elfenbein-Hausse.) Nach einem Berichte der „Times“ wird das Elfenbein jetzt sehr rar, so daß es mit der Verwendung desselben zu Pianofortens, Messern oder Fächern bald ein Ende haben wird. Schon hat man begonnen, Billardbälle aus anderem Material herzustellen. Der größte Elfenbeinhändler Sheffields hat in vierzehn Tagen den Ertrag von 276 Elephanten für seine Detailkunden verbraucht und die Frage steht jetzt so, daß entweder der Bedarf eingeschränkt oder das Geschlecht der Elephanten völlig ausgerottet werden muß.

(Was sinnlos herauszufucht heißt) erklärte neuerdings die Pariser Biologische Gesellschaft folgendermaßen vom wissenschaftlichen Standpunkt aus. Darnach tritt dieser Zustand ein, wenn im Körper sich das Verhältnis von 1 Theil Alkohol zu 195 Theilen Blut findet. In diesem Stadium hören die meisten Trunkenbolde auf zu zechen, somit würden mehr Todesfälle durch Alkoholvergiftung erfolgen, denn bei hundert Theilen Blut zu ein Theil Alkohol tritt der Tod unvermeidlich ein.

(Die Landungsbrücke) der London-Chatam- und Dover-Eisenbahn in Queenborough brannte am Nachmittage des 19. d. nieder. Das holländische Packetboot „Prins Hendrik“, welches längs der Brücke vor Anker lag, kam mit geringfügigem Schaden davon, aber die Brigantine „Conjus“ aus Whistable theilte das Loos der Brücke. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt. Der angerichtete Schaden wird auf 50,000 Pfd. St. veranschlagt.

(„Kabaqas“ in Belgrad.) Aus Belgrad liegen noch folgende interessante Mittheilungen über den Theater-Scandal, welcher sich am

Er bemerkte diese Bewegung und hielt inne. Sich auf die Hinterbrücken erhebend, duckte er sich vorn nieder. Seine Augen rollten groß und weit geöffnet in grünlich gelber Bluth; sie wurden kleiner, schmaler; ich wußte, in dem Augenblicke, in welchem sie einen Strich noch bildeten, würde er springen. So weit aber durfte es nicht kommen. Ich hielt auf sein rechtes Auge, drückte ab und schnellte mich in demselben Momente mit solcher Gewalt vom Boden auf und nach der Seite hin, daß ich erst acht Schritte von der Stelle entfernt, auf welcher ich gelegen hatte, zum Halten kam. (Fortsetzung folgt.)

Karpathen-Lied.

Auf die Berge laßt uns steigen, Auf der Freiheit mächt'ge Höhen, Auf des Adlers stolze Wälder, Wo am Fels und Felsennest Flatternd ihre Fahnen fliehn.

Auf die Berge laßt uns steigen, Wo der Sonne erster Strahl Doch auf ihren Zinnen glänzet, Hell den grünen Wald umkränzet, Wenn der Morgen graut im Thal.

Auf die Berge laßt uns steigen, Breiten wir ihr edles Mark Und den schönen Wald dort oben, Auch den Weiser woll'n wir loben, Seinen Schöpfer groß und heil.

Auf die Berge laßt uns steigen, Reißt den Fels mit Klüften! Dort, wo frei die Lüfte wehen, Wo die frommen Hüten stehen, In die kein Zehnte drang.

Von den Felsen soll's dann schallen, Frei von allem eiteln Tand: Es sind unheimlichen Willkuren! Die da Berg und Thal bewohnen! Diesen Ruf dem Vaterland!

M. Roth.

Abend des 10. d. im dortigen Theater abspielte, vor: In der Figur des Madagas wollten die Belgrader nicht wie die Pariser Scandalmacher einen republikanischen Führer stigmatisiren und verunglimpfen, sondern eine ungleich erhabener Persönlichkeit, nämlich niemand Geringeren, als den König Milan selbst. „Es ist schwer, zu sagen“, schreibt der Correspondent, „wie dieser „Geist“ plötzlich in die Belgrader Bevölkerung gefahren ist und ob man es da mit einer momentanen Entrüstung gegen Milan (der sich übrigens nicht in Belgrad befindet) zu thun hat, oder ob die Sache von langer Hand vorbereitet worden ist. So viel ist sicher, daß König Milan bei den Belgradern bedeutend an Ansehen verloren hat, und zwar einfach deshalb, weil er sich einige Aevalereske „Vergnügungen“ erlaubt, für welche der spießbürgerliche Sinn des Belgrader Publicums kein Verständnis und keinen Gehmaß haben will. Genug, der Scandal kam im ersten Act zum Ausbruch, wo die Stelle vorkommt, daß der König brav sein müsse, sonst werde ihn das Volk fortjagen.“ Das Geschrei, Getöse, Geheul, welches sich bei diesen Worten erhob, spottet jeder Beschreibung. Einige anwesende Polizisten wollten eingreifen, wurden aber von den wüthenden jungen Leuten hinausgetrieben. Das Stück konnte nicht weiter gespielt werden. Die Sängerin Philippine Edelberg trat, nachdem die Ruhe einigermaßen hergestellt worden war, vor die Klappen und sang einige Lieder. Vor dem Theater kam es nach Schluß der Vorstellung zwischen dem Volke und der Gendarmarie zu einem förmlichen Kampfe, bei welchem es viele Verwundete gab. Aus der Menge sollen Kufe gekommen sein: „Hoch die Republik!“ — „Nieder mit dem König!“

(Eine Viehhäberei,) die sehr verhängnißvoll werden kann und einen starken Viehgeschmack von Egoismus hat, ist das Falschmünzen; wenn dieses Geschäft jedoch ein gekröntes Haupt, wie König Carl IX. von Frankreich betreibt, so verliert das Handwerk von seiner Gefährlichkeit, denn „es ist ein Glück, daß der König sich selber begnadigen kann“, pflegte der Cardinal L. zu sagen.

(Einwanderung in Amerika.) Fünfstausendundein- siebzig Einwanderer landeten am 17. d. in New-York. Während des Monats April kamen in den Vereinigten Staaten 104,274 Einwanderer an, darunter 36,582 Deutsche, 11,832 Irländer, 9415 Engländer und 2571 Chinesen. 11,540 Personen kamen über Canada.

(Ein Kaiserpalast ausgeraubt.) Das Reich der Mitte befindet sich zur Zeit in großer Aufregung; diebische Hände haben zwar den Sohn des Himmels selber nicht gestohlen, aber sein geheiligtes Winterpalais in Peking ausgeräumt. Unzählige Sachen hüten den Palast, wie sein Wohnhaus, und doch haben es Freveler gewagt, des Kaisers Wohnhaus schonungslos auszuräumen. Freilich war die Beute verlockend genug. Bronze und Kupferketten, schwer mit Gold verziert, viele Centner an Gewicht, schmückten das Innere des Palastes, und daß die Räuber unbemerkt damit entkommen sind, ist erstaunlich genug. Dieser Umstand beweist, daß der Kaiser weniger durch Angriffe von Außen bedroht ist, als durch Treulosigkeit seiner Bediensteten. Die Palastwälle sind mit Bastionen und Wachtthürmen umgeben, welche freilich nur als Ornamente der Wälle aufzufassen sind. Die Thürme dienen nun seit Jahren einer Rote von Räubern zum Aufenthalt. Die niederen Palastbedienten wußten wohl darum, theilten aber offenbar die Beute mit den Räubern. Höhere Hausoffizianten bemerkten Lichter in den Thürmen und befragten die niedere Dienerschaft darum, erhielten aber die Antwort, daß sei Hu Hsian (die Zuchtsche), welche da bei Fackellicht Buße thue, womit sie sich begnügen. Die Zuchtsagen sind nämlich in China und Japan noch lange nicht ausgerottet. Meister Neudeck gilt dort als im Besitze übernatürlicher Fähigkeiten und man glaubt, daß er nach fünfzigjähriger Existenz die Form eines Weibes, nach hundertjähriger die eines jungen schönen Mädchens annehmen könne. Es ist eine Art Währwolf und wird erst taufend Jahre nach seiner Geburt wieder in's Paradies aufgenommen. So schenken die Hausminister den niederen Changan Glauben und die Räuber fanden unterdessen Zeit, den Palast vollständig auszulündern.

(Gefährliche Eisenbahn.) A.: „Weißt Du, was am gefährlichsten ist auf der Gotthardbahn?“ B.: „Ja, im großen Tunnel.“ — Nein, zwischen Zug und Schwyz (Schwis) da gibt's regelmäßig Erkaltnngen.“

Er: „Du Frau, wenn ich eingeschlafen bin, komm' herein und löfche das Licht aus. Vergiß es aber nicht.“ — Sie: „Na, wenn es so weit ist, brauchst ja nur zu rufen!“

Corporal: „Zimmer scharfe Richtung, leichte Fühlung und richtig Tact halten, Leute, das Ganze muß eine gerade Linie bilden beim Frontmarsch! — Ja, wart nur, da den Dritten, den werb' ich heut' nach dem Einrücken noch eine Stunde allein Frontmarsch machen lassen.“

An das hochwürdige römisch-katholische Pfarramt hier.

Bezugnehmend auf die in diesem Blatte am 23. d. erschienene Kundmachung des hochwürdigen Pfarramtes erlauben sich die, in dem unterm 22. Februar l. J. an dieses Pfarramt eingereichten diesbezüglichen Gesuche unterfertigten römisch-katholischen Kirchenmitglieder das Ansuchen höflichst zu wiederholen, damit die Generalversammlung nicht um 11 Uhr Vormittags und nicht in den kleinen Localitäten des Gesellen-Vereines, sondern entweder zu einer früheren Vormittags- oder aber zu einer entsprechenden Nachmittagsstunde, — dann in einem geräumigeren Locale abgehalten werde, und zwar aus dem Grunde, um den Kirchenmitgliedern mehr Zeit zu bieten, über die sie so nahe berührenden Verhältnisse der Kirche und Schule, dann über das Kirchen- und Schul-Vermögen, sowie über die Stiftungen zu berathen und die allenfalls nöthigen Beschlüsse zu fassen.

Literarische Anzeige.

Gyakorlati német nyelvtan mondattani alapon az új helyesírás szerint. Tanodai és magánhasználatra írta Dr. Balázs Ferencz, rendes tanár a nagyszombeni allamfogygymnasiumnál. Második rész. Schmedlicke A. kiadása. Nagy-Szeben.

Hiermit liegt die deutsche Grammatik des hiesigen Gymnasialprofessors Dr. Franz Balázs vollendet vor. Ueben den I. Theil dieses Werkes haben wir uns bereits ausgesprochen und verweisen auf unsere diesbezügliche Beurtheilung in der vom 11. Jänner l. J. datirten Nummer dieses Blattes.

Es sei uns gestattet, auch über den II. Theil hier einige Bemerkungen folgen zu lassen. Es ist bekannt, daß manche Eigenschaftswörter bei der Steigerung die Lautveränderungen erleiden, ohne daß sich hierüber eine bestimmte Regel anföhren ließe. Wenn man bedenkt, daß zahlreiche Adjectiva schon bei ihrer Bildung die Lautveränderung erfahren, so ist es begreiflich, daß der lernende Nichtdeutsche, wenn ihm bei der Lectür ein solches Eigenschaftswort in der zweiten oder dritten Stufe aufstößt, nicht weiß, ob die Lautveränderung durch Bildung oder durch Steigerung entstanden ist, was ihm bei der Aufföhierung der lexikalischen Bedeutung als auch bei der practischen Anwendung dieses Redetheiles nicht geringe Verlegenheit bereitet. Diesem Uebelstande macht der Herr Verfasser dadurch ein Ende, daß er alle Eigenschaftswörter, welche bei der Steigerung der Lautveränderung unterworfen sind, aus- geforscht und namentlich aufgezählt hat. Eine weitere Schwierigkeit verursacht dem Lernenden die Frage, wann die sogenannten Zeiten mit ge und ohne ge gebildet werden. Da dieses Problem nur mit Hilfe der Accentlehre gelöst werden kann und die Lehre vom Accent von keiner

der bisher erschienenen Grammatiken behandelt wird, so konnte diese schwierige grammatische Frage bisher mit Recht als eine offene betrachtet werden, welche erst in dem vorliegenden Werke ihre entsprechende Lösung findet. Wichtig ist die diesbezügliche Bemerkung des Verfassers, nach welchen kein deutsches Wort mit zwei unmittelbar aufeinanderfolgenden unbetonten Vorsilben gebildet wird. Daraus ist auch beiläufig gesagt, zu ersehen, was man von solchen Wörtern, wie: gemißhandelt, vergewaltigen, welche man hier und da in deutschen Büchern und Zeitungen liest, zu halten hat.

Eine der bedeutendsten Partien des Werkes ist ohne Zweifel die Behandlung der Wortstellung; da diese schwierige Frage aller Sprachen ohne gründliche Behandlung der syntactischen Seite der Redetheile, namentlich des Umstandswortes und des Subjects unlösbar ist, so mußte der Verfasser die letztgenannten Redetheile einer viel eingehenderen Erörterung unterziehen, als dies gewöhnlich geschieht, und erst auf Grund dieser erschöpfenden Darstellung konnte eine gründliche und faßliche Theorie der Wortstellung aufgebaut werden. Daß der Verfasser jedoch diesem Theile der Grammatik nicht einen abgeordneten Paragraph widmete, sondern denselben immer nur gelegentlich, nach der grammatischen oder syntactischen Behandlung eines Redetheiles in der Form von kurzen Bemerkungen behandelt, kann nur gebilligt werden; denn nur so wird er bei den Schülern in kurzer Zeit zu Fleisch und Blut.

Da das Buch fortwährend auf den Unterschied zwischen der ungarischen und der deutschen Sprache aufmerksam macht, so wird dasselbe auf Schulen auch den Unterricht in der ungarischen Sprache indirect fördern. Za wir behaupten nicht zu viel, wenn wir sagen, daß ein Deutscher unter der Leitung eines erfahrenen Lehrers aus diesem Werke mit Erfolg ungarisch lernen kann; bei der Vergleichung der ungarischen und der deutschen Wortstellung wird das vorliegende Buch sogar unentbehrlich.

Nach dem Vorstehenden ist wohl eine weitere Empfehlung des obgenannten Werkes wohl überflüssig. Der Preis des Buches ist mäßig, die Ausstattung schön.

Original-Telegramme.

Budapest, 26. Mai. (C.B.) Das Unterhaus nahm mit 222 gegen 139 Stimmen die Pacificationscredit-Vorlage an. Im Laufe der Debatte erklärte Ministerpräsident Tisza, die Regierung werde auch künftig trachten, das übernommene Mandat zu erfüllen, ohne so große Opfer als heuer, durch vollständige Pacification und Vervollständigung der Administration. Uebriqens wird sich die Regierung an den durch die Verträge zuerkannten Rechten und Pflichten halten, welche an keine Zeit gebunden sind und bei deren Perfecturmodalitäten, wenn wir sie auch nicht ausschließlich zu bestimmen haben, wir jedenfalls die Hauptfactoren sein werden.

Budapest, 25. Mai. (Witterungs-Telegramm.) Auf warme heitere Tage sind bewölkte, trübe Nächte, stellenweise mit Regen und Ungewitter, zu erwarten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 26. Mai. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 9.—, mittlerer fl. 8.60, mindester fl. 8.20, Halbfench, bester, fl. 7.80, mittlerer fl. 7.40, mindester fl. 7.—, Korn, bester fl. 5.40, mittlerer fl. 5.20, mindester fl. 5.—, Gerste, bester fl. —, mittlerer fl. —, mindester fl. —.60, Osef, bester fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindester fl. 3.60, Kukuruz fl. 5.63, Erbsen fl. 3.80, Maismehl per 100 Kilo fl. 18.—, Semmelmehl fl. 17.—, Weißpohlmehl fl. 16.—, Schwarzpohlmehl fl. 11.—, Erbsen, per Liter fl. 12, Vinten fr. 16, Fisolten fr. 2.—, Sicke fr. 14, Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.20, ungebundenes fl. 2.—, Breanholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 3.—, Kerzen, per Kilo fr. 64, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 45, in der Wittbarsant fr. 45.

Fremden-Liste.

Vom 26. Mai. Hotel Neuhöher. G. Splan, f. f. Major i. B., A. Popp, Advocat, J. Berghart, Privatier, von Medisch; J. Parasthva, Kaufmann, von Kronstadt. Hotel römischer Kaiser. J. Tiozky, f. f. Major; Dr. Alku, Advocat, sammt Familie, D. Maedarin, Beamter, sammt Familie, von Neufmarkt; Johann Scholtes, Gutsverwalter, von Almor. Medischer Hof. C. Affenzeller, Bierbräuer, von Freistadt.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Heute Samstag den 27. Mai 1882: Eröffnungs-Vorstellung Zum ersten Male: Die beiden Reichenmüller. Neueste Original-Posse mit Gesang in 3 Acten von Anton Anno. Morgen Sonntag den 28. Mai: Donna Juanita. Große komische Oper in 3 Abtheilungen von F. Zell und Richard Genée. Musik von Suppé. Montag den 29. Mai: Mönch und Soldat. Original-Posse von Friedrich Kaiser.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Instrument/Type and Price. Includes items like Ung. Goldrente, Ung. Goldrente, Papierrente, Eisenbahn-Anlehen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Instrument/Type and Price. Includes items like Ung. Goldrente, 4-procentige Goldrente, 5-procentige Papierrente, etc.

Kundmachung.

[412] 2-2

Zu Beginn des nächsten Schuljahres werden in den I. Jahrgang der Infanterie-Cadeten-Schule zu Hermannstadt 40 Frequentanten aufgenommen.

Eine Neu-Aufnahme von Frequentanten in die höheren Jahrgänge findet nur „ausnahmeweise“ statt.

Bei der Auswahl der Bewerber wird auf deren Vorbildung und bisher genessene Erziehung eine besondere Rücksicht genommen.

Vollständig und nach Vorschrift instruierte Aufnahmescheine sind bis längstens 25. Juli d. J. an das k. k. Commando der Infanterie-Cadeten-Schule zu Hermannstadt einzuliefern.

Später einlangende, unvollständige oder mangelhaft verfasste Aufnahmescheine werden nicht berücksichtigt.

Gegen die vom Commando der Cadeten-Schule auf Grund der Vorschriften erfolgte Abweisung eines Aufnahmescheines ist jeder weitere Recurs unzulässig.

Aufklärungen über die Organisation und Aufnahmebedingungen der Cadeten-Schulen sind gedruckt zu haben bei Ditmar Pfandler, Buchhandlung, Hermannstadt, um 20 kr.

Vom Commando der k. k. Infanterie-Cadeten-Schule.

Bom Commando der k. k. Infanterie-Cadeten-Schule.

Bekanntmachung.

Josef Drexler, Gastwirth, beehrt sich bekannt zu machen, daß mit heutigem Tage die Veranda im Hofe eröffnet wurde und bietet im geeigneten Zuspruch, mit der Verschönerung, sowie bis jetzt, auch fernherin alles aufzubieten, um den gerechten Ansprüchen der Herren Gäste bereitwilligst nachzukommen.

Erlaube mir zugleich aufmerksam zu machen auf meine Weinlese, Rotweine, Wermuth- und Tischweine, sowie daß während der Theater-Saison nach beendeter Vorstellung stets frische Küche geführt wird.

Wermuthwein von heute an 1 Liter 40 fr.

Josef Drexler.

1-1 [413]

Kaffee-—Thee.

direct aus HAMBURG per Post portofrei inclus. Verpackung, wie bekannt in reeller feinschmeckender Waare in Säckchen von 5 Kilo unter Nachnahme.

Rio, fein, kräftig 3.45

Santos, ausgiebig, kräftig 3.60

Cuba, fl. grün, kräftig 4.10

Nikaragua, allerfeinst, milde 4.90

Ceylon, blaugrün, kräftig 5.-

Gold-Java, extrafein, milde 5.20

Portorico, delicat, feinschmeckend 5.40

Perl-Kaffee, hochfein, grün 5.95

Angostura, grossbohlig, delicat 6.35

Menado, braun, superfein 7.20

Java, Ia., hochedel, brillant 4.95

Afrikanischer Perl-Mocca, echt, feurig 7.20

Arabischer Mokka, echt, edel, feurig 7.20

Stambul-Kaffee-Mischung von Mocca u. Campinas, sehr beliebt 4.95

Thee pr. Kilo: Congo, fl. 3.50

Souchong, fl. 3.50

Tonkay, fein, grün 4.-

Familien-Thee, extrafein 1.40

Tafel-Reis, extrafein, per 5 Kilo 1.40

Ausführliche Preisliste gratis und franco.

A. B. Ettlinger, Hamburg.

8-12 [263]

Gefertigter beehrt sich, ein verehrtes Publicum darauf aufmerksam zu machen, daß in seinem Tapisserie-Geschäft

Muster-Vorzeichnungen

für jede Art Stickerie auf Tuch, Seidenstoff, Sammt u. c. übernommen und bestens ausgeführt werden, und zwar: Gairlanden per Meter à 5 bis 10 fr., Kappen à 20 fr., Schuhmuster à 25 fr.

Auch werden dabeilbst Bestellungen auf Stickerie, Häflereie und Maschinstrickerie jeder Art übernommen und unter Garantie für solide Arbeit billigst geliefert.

Ferner empfiehlt Gefertigter die jetzt so beliebten crepleinen Tischtücher, Tabletdeschen und Dessert-Servietten mit und ohne Zeichnung, sowie alle Gattungen Strick- und Häflergarne, Maschinzwirne, Seide, Goldfäden und alle einschlägigen Artikel zu billigsten Preisen.

J. S. Winkler, Seltnergasse 12.

1-3 [414]



Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garberobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche u. c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

32 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garberobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Blößen u. c. [3] 6-7

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamerstraße 38.

Linoleum-Kork-Teppiche.

Dauerhaftester Bodenbelag, elegant, staubfrei, unentzündlich für Landhäuser, vorzüglichster Schutz gegen Feuchtigkeit. — Lager von Lauteppichen, Wandtisch-Belegungen, Zimmerdecken in den verschiedensten Dessins.

F. C. Collmann's Nachfolger A. Reichle, (317) Wien, I., Johannesgasse 25. 6-10

Das Möbel-Album, ein unentbehrliches Nachschlagewerk für Möbelkäufer aller Stände, enthaltend 900 vorzügliche Illustrationen nebst Preis-Courant, ist gegen Postanweisung von fl. 1.50 franco zu beziehen von

J. G. & L. Frankl, Tischler und Tapezierer, (286) 8-12

Wien, Leopoldstadt, Obere Donaustrasse 91.

Dabeilbst reichste Auswahl von soliden, billigen, eleganten Möbeln.

Wien. Grosse Wiener Ausstattungs-Halle. WIEN.

Wien, Franz Josefs-Quai 27.

Nur so lange der Vorrath dauert.

3 Stück Damen-Hemden mit feinsten Stickerie und Spitzen gepuht fl. 2.25

3 feine Damen-Nachcorsets mit feinsten Stickerie und Spitzen gepuht fl. 2.25

3 Costume-Röcke mit Wollan und Blisse gepuht fl. 2.25

3 Hosen, feinste Stickerie und Fantasie gepuht fl. 2.25

3 Battist-Sacktücher, färbig, Ränder gefäumt fl. 1.50

3 Paar Knierümpfe, fein, färbig oder gamois fl. 1.50

3 Damen-Schürze mit Pats, feine Stickerie fl. 3.-

3 Leintücher, große, genüßt und gefäumt fl. 2.20

3 Handtücher, weiß gefäumt und färbig fl. 1.50

12 Damast-Kaffeetuch, feinst, färbig und Franzen fl. 1.50

12 Damast-Servietten, feine Garnitur fl. 1.50

61 Stück macht complete Ausstattung nur fl. 20.95

Herren-Hemden circa 8566 Stück in feinst franz. Creton, engl. Spirting oder Dyfort von 50 fr. bis fl. 1.80 in jeder beliebigen Größe.

Grossartig schöne Rips-Garnituren circa 3390 Paar, bestehend in 2 Bettedecken, 1 feinen Tischdecke mit feinen Quasten, früher fl. 35.—, jetzt nur fl. 9.— à 3.

Preis-Courant franco und gratis.

Bestellungen gegen vorherige Einzahlung des Betrages oder auch gegen Nachnahme. [383] 2-3

Ein- und Verkauf

aller Gattungen Staatspapiere, Lotterie-Effecten, Actien, Prioritäts-Obligationen, Valuten etc., Wechsel auf fremde Plätze.

Promessen zu allen Beziehungen.

Ausführung von Aufträgen für die Budapester und Wiener Börse.

Wohnung zu vermieten.

bestehend aus folgenden Piecen: drei Wohnzimmer, eine Sommer- und Winterküche und Garten, eventuell noch ein Zimmer, Küche und Speisekammer: Irenhausgasse No. 6.

Anfrage: Burgergasse No. 24. [415] 1-1

Anzeige.

Unterfertiger empfiehlt sich, alle Ziegeldecker-Arbeiten auf das Billigste zu übernehmen.

J. Binder, Ziegeldeckermeister, Hermannstadt, Entengasse Nr. 15. 3-3 [404]

Paris Damen Mieder (Corsets) bei M. M. Weiss, Stadt Neuer Markt (Mehlmärkt) No. 2 WIEN 1. Stock

Bei Bestellung durch Correspondenz erbitte man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [17] 20-52

Bandwurm

mit Kopf heilt in einer halben Stunde das vollständig ungeschädliche, leicht und sehr angenehm einzunehmende geschmacklose Medicament, welches aus der St. Georg's Apotheke in Wien, V. Bezirk, Wimmergasse 33, zu beziehen ist. Erfolg garantiert. (285) 4-6

Dankschreiben.

An die St. Georg's Apotheke in Wien!

Besten Dank für Ihr so ausgezeichnetes Medicament, welches mich von meinem 65jährigen Leiden, von dem mir kein Arzt helfen konnte, heilte. In kaum einer halben Stunde nach dem Einnehmen der Pillen gingen zwei mehrere Meter lange Bandwürmer sammt Kopf. Jedermann, der mit einem deraartigen Leiden befallen ist, kann ich Ihre Medicamente aufs wärmste und gewissenhafteste anempfehlen. Klausenburg, April 1882. Ottilie Peipal, Promenadengasse No. 2.

Das Möbel-Album

ein unentbehrliches Nachschlagewerk für Möbelkäufer aller Stände, enthaltend 900 vorzügliche Illustrationen nebst Preis-Courant, ist gegen Postanweisung von fl. 1.50 franco zu beziehen von

J. G. & L. Frankl, Tischler und Tapezierer, (286) 8-12

Wien, Leopoldstadt, Obere Donaustrasse 91.

Dabeilbst reichste Auswahl von soliden, billigen, eleganten Möbeln.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Name und Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Hautausschlag, Hämorrhoiden und den verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit 30 Jahren stets steigende Anerkennung verschafft. Eine Original-Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl. — Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Stickerie und Schlangen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Immerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichen Unwohlsein, Erbrechen, Kopf- und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 fr.

Gibt mit Moll's Schutzmarke und Unterschrift.

Leberthran von M. Krohn & Co. in Bergen (Norwegen).

Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt bei A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Deutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Deb.-: Fr. Niek; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N. Székely, Apotheker; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; S. P. Mailat; Ed. Kugler, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrosény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: S. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Szászburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Bök & Rössler. [119] 15-52

Heute Abend spielt in der Veranda die Brasovian'sche Musikkapelle.

Weinstube J. Fronius, Kleiner Ring No. 11.

Dabeilbst: Dreher'sches Märzenbier.

Kaffee:

Bahia per 1 Kilo fl. 1.6

Santos bto. " 1.12

Manilla bto. " 1.16

Campinas bto. " 1.20

Java, grün bto. " 1.30

Portorico per 1 Kilo fl. 1.36

Cuba bto. " 1.50

Ceylon bto. " 1.62

Goldjava per 1 Kilo " 1.52

Menado bto. " 1.60

Mocca, echt bto. " 1.80

Congo-Thee per 1/2 Kilo " 2.-

Russ. Familien-Thee bto. " 2.50

Caravau-Thee bto. " 3.-

Souchong-Thee, feinst. bto. " 3.50

Kaiser-Melange-Thee bto. " 4.-

Pecco-Blüten-Thee bto. " 4.50

verwendet, trotz Bollerbühung, in Säcken von 5 Kilo verpackt und franco jeber Poststation gegen Nachnahme die

Hamburger Kaffee-Niederlage von J. Kunz in Graz, Carl-Ludwigs-Ring 9. (402) 2-2

NB. Berichte über Zufriedenheit laufen täglich ein.

Magenleiden

behaftet, suchte ich bei vielen Aerzten Hilfe und gebrauchte viele mir empfohlene Mittel, um mein Leben zu befestigen, fand aber Alles vergeblich. Von Tag zu Tag wurden meine Kräfte immer schwächer.

Durch meinen Nachbarn auf Herrn J. J. F. Popp in Seide (Solstein) aufmerksam gemacht, las ich mich veranlassen, genannten Herrn um Rath und Hilfe in meiner großen Noth anzurufen.

Dank seiner mir übergebenen Pulver spürte ich schon in den ersten Tagen bei vorrühftemäbigem Gebrauch eine sehr große Besserung, viel besseren Appetit und Abnahme des unbehaglichen Druckes in der Magengegend. Der fortgesetzte Gebrauch befreite mich auch sehr bald von den noch vorhandenen Beschwerden, der fast unerträgliche Druck in der Magengegend, gegen die Brust und den Rücken hörten nach und nach ganz auf. Bis zu Ende der Cur hatten sich meine Kräfte soweit wieder eingestellt, daß ich mich als vollständig geheilt betrachten konnte, und bin bis zu dieser Stunde ganz von dem Leiden erlöst.

Herrn Popp sage ich hiermit meinen innigsten Dank. Sauberzig pr. Großpreisen bei Anlag. (Wöhnen), 19. December 1880.

Theresia Waske, Wirthschaftsbeisitzerin. Bestätigt: Franz Burian, Gemeindevorsteher.

In ähnlichem Sinne lauten unzählige Briefe und Empfehlungen, wovon ein Theil im Anfange der Broschüre enthalten ist.

Die Broschüre: Magen- und Darmkrankheiten sendet unentgeltlich J. J. F. Popp's Postkabinett in Seide (Solstein). [339] 4

Für die Hausfrauen!

Kaffee- und Thee-Import-Haus. Größtes Versandgeschäft.

Zu Lagos-Preisen offeriren ab Hamburg per Post portofrei, jedoch unversandt, da mit dem Entschloß hier nicht zahlen können gegen Nachnahme bei freier Umhüllung in Säcken. 5 Kilo. fl. 8.-

21 Mocca, echt arabisch. 7.10

22 Mocca, sehr edel. 5.-

23 Mocca, grün, kräftig. 5.-

24 Java II, gelb, edel. 4.00

25 Santos, reinfein, edel. 4.00

26 Domingo, echt, grün. 3.90

27 Mocca, grün, rein. 3.70

28 Mocca, grün, rein. 3.70

29 Mocca, grün, rein. 3.70

30 Mocca, grün, rein. 3.70

31 Mocca, grün, rein. 3.70

Funke & Kornberg, Hamburg.

Engros-Preisen. 14-36 [43]

Zahnschmerzen jeder Art

werden, selbst wenn die Zähne hohl oder angekratzt sind, augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

„Indischen Extract“ beseitigt. — Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle deraartigen Mittel, so daß ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen.

Zu Flaschen zu 35 fr. und 70 fr.

Nur allein echt zu haben: in Hermannstadt bei F. A. Reissenberger, Kaufmann; in Broos bei Josef Gräffius, Apotheker; in Fogaras bei Heinrich Schul, Kaufmann; in Mediasch bei Carl Breckner, Kaufmann; in Mülhbach bei J. C. Reinhardt und J. L. Binder, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. B. Misselbacher sen., Kaufmann. [124] 8

Siehe eine Beilage.

1864^{er} Promessen,
 Ziehung am 1. Juni 1882,
 Haupttreffer 200,000 fl.,
 à fl. 4 sammt Stempel,
 zu haben in der Wechselstube des
P. J. Kabdebo
 in Hermannstadt. [388] 2-5

Schnelle und sichere Hilfe für Magen-
leiden und ihre Folgen.

Die Erhaltung der Gesundheit

beruht einzig und allein in der Erhaltung und Beförderung einer guten Verdauung, denn diese ist die Grundbedingung der Gesundheit und des körperlichen und geistigen Wohlbefindens. Das beste bewährte Hausmittel, die Verdauung zu regeln, eine reiche Blutnahrung zu erzielen, die Verdauungs- und febrilen Bestandtheile des Blutes zu entfernen, ist der seit Jahren schon allgemein bekannte und beliebte

Dr. Rosa's
Lebens-Balsam.

Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arznei-kräutern sorgfältig bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, namentlich bei Appetitlosigkeit, saurem Aufstossen, Blähungen, Erbrechen, Leib- und Magenbeschwerden, Magenkrampf, Ueberladung des Magens mit Speisen, Verschleimung, Blutandrang, Hämorrhoiden, Frauenleiden, Darmkrankheiten, Syphilitische und Melancholie (in Folge von Verdauungsstörungen); derselbe belebt die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut und dem kranken Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes **Volks-Hausmittel** geworden und hat sich eine allgemeine Verbreitung verschafft.

Eine Flasche 50 kr., Doppelflasche 1 fl.

Tausende von Anerkennungs-Schreiben liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen versandt.

Herrn Apotheker B. Fragner in Prag.

Ich habe im Oktober 1878 von Ihrem „Dr. Rosa's Lebens-Balsam“ eine Flasche gekauft, ich habe nämlich schon viele Jahre an Magenkrampf gelitten, was mich veranlasste, einen Versuch zu machen.

Nach einer Zeit von 8-14 Tagen hat sich dieses Leiden, Gott sei Dank, ganz verloren. Ich ersuche daher mir 4 Flaschen zu senden, um denselben als Hausmittel bei der Hand zu haben; ich kann dieses Mittel jedem dergleichen Leidenden anempfehlen.

Achtungsvoll ergebend
 Carl Popp, Strohhut-Fabrikant in Dresden.

Warnung!!!

Um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, erlaube die p. t. Herren Abnehmer überall ausdrücklich **Dr. Rosa's Lebens-Balsam** aus B. Fragner's Apotheke in Prag zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmer an manchen Orten, wenn sie einfache Lebens-Balsam an nicht ausdrücklich Dr. Rosa's Lebens-Balsam verlangten, eine beliebige, nichts wirkende Mischung verabreicht wurde.

Echt ist Dr. Rosa's
Lebens-Balsam

zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers **B. FRAGNER.**

Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Ecke der Spornerstraße 205-8 und in den unten angeführten Depots.
 In Klausenburg bei Johann Wolff, Apotheker, Nicolaus v. Szeky, Apotheker, Adolf Valentini, Apotheker; — in Kronstadt bei Eduard Kügel, Apotheker; — in Torda bei Gabriel Wolff & Sohn, Apotheker.
Zämmliche Apotheken und grösste Material-Handlungen in Oesterreich-Ungarn haben Depots dieses Lebensbalsams.

Dasselbe ist auch zu haben:

Prager Universal-Haussaibe,

ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre.

Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Anschwellung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Eintritten des Kindes; bei Abscessen, Blutgeschwüren, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsenentzündungen; bei Festsitzungen, beim Uebersteigen; bei rheumatischen und gichtischen Anschwellungen; chronischen Gelenkentzündungen am Fuße, Arme, Hand und Hüften; bei Verhärtungen; beim Aufsteigen der Kranten; bei Schweißfüßen und Hühneraugen; bei aufgesprungenen Händen und flechtenartigen Schrunden; bei Geschwüren vom Stich der Insekten; bei alten Schäden, eitrenden Wunden, Kniegeschwüren, offenen Füßen, Entzündungen der Knochenhaut etc.
 Alle Entzündungen, Geschwüre, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgelesen und geheilt.
 Zu Dosen à 25 und 35 fr.

Gehör-Balsam.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs.
 Ein Fläschchen 1 fl. [160] 6-12

Im Jahre 1880 wurden 80.000, 1881 295.000 Flaschen versendet.

Mohaer AGNES-Quelle

eines der an Kohlensäure-Gehalt reichsten

Sauerwässer Ungarns.

Bietet ausgezeichnete Dienste bei katarrhalischen Beschwerden der Verdauungs- und Harnorgane. Im Allgemeinen verdient dieses Wasser bei allen jenen Krankheiten hervorragende Beachtung, bei welchen dem Wirken der Organe nachgeholfen und die Funktion des Nervensystems gesteigert werden soll.

Mit Wein genossen erfreut sich dasselbe bereits einer grossen Beliebtheit.

Brunnenschriften auf Verlangen gratis.

Stets frisch am Lager in der Haupt-Niederlage bei

ÉDESKÜTY L.

kön. ung. Hof-Lieferant, Budapest, Elisabethplatz 7.

So auch zu haben in allen Apotheken, Spezerei-Handlungen, in Hotels und Restaurationen.

In Hermannstadt bei Hrn. F. A. Reissenberger und Ludwig Fuchs.

Im Jahre 1880 wurden 80.000, 1881 295.000 Flaschen versendet.

Auf der 1880-er Landes-Ausstellung zu Graz das Anerkennungs-Diplom erhalten.

Auf der 1880-er Landes-Ausstellung zu Graz das Anerkennungs-Diplom erhalten.

Gesang- und Gebetbücher
 für die evangelischen Gemeinden A. B.
 Derselben sind in verschiedenen eleganten Einbänden zu 80 kr., fl. 1., mit Goldschnitt in Leder fl. 2. mit Schließen fl. 2.20, in Gypsin mit Silberfäden fl. 3., in Gypsin mit Silberfäden von Th. Steinhäusser's Erben.

Apotheke „Zum heiligen Leopold“ in Wien,
 Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse,

des **PHILIPP NEUSTEIN,**

empfiehlt dem p. t. Publikum eine Reihe von wirklichen Heil- und Toilettemitteln, welche sich in allen Fällen vorzüglich bewährt und sichere Heilung erlangen. — Tausende von Beweisen liegen zur Ansicht bereit. — Die besten Spezialitäten nur echt zu acceptiren, die unsere Firma tragen.



Neustein's verzuckerte
Blutreinigungs-Pillen
 der heiligen Elisabeth

sind leicht abführend, blutreinigend und dabei völlig unschädlich, bewähren sich vorzüglich bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Wechselfieber, Krankheiten der Brustorgane, Haut- und Augenkrankheiten, Kinder- und Frauenkrankheiten, Bekämpfung jeder Verstopfung, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Diese Pille ist das vorzüglichste und billigste Erzeugniß dieser Art. 1 Rolle, 8 Schachtel, 120 Pillen enthalten, kostet 1 fl., einzelne Schachteln 15 fr.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Fälschlicat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird. Es ist genau zu beachten, daß man nicht ein falsches, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Um- und Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit neustein'scher Unterschrift versehen.

Brown-Pomade, eines der vorzüglichsten Haarfärbungs- und Haarcoufervierungsmittel, stellt die frühere Farbe des Haares wieder her. Preis eines großen Tiegels fl. 2, eines kleinen Tiegels fl. 1.

Dr. Callmann's Haarfärbemittel, vollständig unschädlich, gibt jede Nuance (schwarz, braun, blond) dem ergrauten Haare wieder. fl. 3.

Damen-Pulver, orientalisches, verleiht dem Teint Glätte, Feinheit und Weichheit (weiß oder rosa), à fl. 1 und à 50 fr.

Electro-motorisches Halsband, gegen schmerzhaftes Zittern der Kinder mit größtem Erfolge angewendet. fl. 1.50.

Nestle's condensirte Schweizermilch à 45 fr.; **Nestle's Kindermehl** à 90 fr.; **Dr. Gölli's Speisepulver** à 84 fr.; **Anatherin-Mundwasser (Wapp)** fl. 1.40; **Dr. Pfeffermann's Zahnpasta** à fl. 1.25; **Voll's Reseda-Pomade** à fl. 1.50 sind immer frisch zu haben. **Wiener Seifenpapier,** 10 Blatt in einer Blechdose, 45 fr. **Dr. Winkelmayer's Kletten-Essenz** à 90 fr. und **Kletten-Pomade** à 50 fr. **Albumin,** das allerbeste Mittel gegen Schuppen, 70 fr. **Gästerhazy-Kauchgeist** à fl. 1.60 und 80 fr. **Depilatorium,** vorzügliches Enthaarungsmittel, à fl. 2.60, fl. 2 und fl. 1.50. **Reife- und Hausapotheken** von fl. 2.50 bis fl. 15.

Grosses Lager von Parfümerien, Seifen, Pomaden etc. der ersten Pariser Firmen. — Echt russischer Thee à 1 fl. per 1/4 Pfund. — Lager aller möglichen Instrumente zum Heilgebrauche, wie: Selbstklystiere, Spritzen, Bandagen etc. billigst. — Grosses Lager von Zahnbürsten, Schminken und anderen Toilette-Artikeln. — Wir empfehlen zum p. t. Publikum die Medicamente in verpackter Form, als: Chinin, Copoba, Dowerische Pulver, Eisen, Lebertran, Bromkali, Jodkali, Khababar, doppelt kohlensaure Soda, und Magnesia etc. zu den billigsten Preisen. — Die bekanntesten Spezialitäten der Pharmacie und Parfümerie Frankreichs, Englands, Amerikas, Deutschlands, der Schweiz und Oesterreichs sind bei uns stets am Lager.

Wir versenden entweder gegen Baar oder Postnachnahme und gewähren Esgros-Abnehmern bedeutende Rabatte. — Preiscourante gratis und franco.

Beaume Girome, die vorzüglichste Spezialität gegen Gesehre. 60 fr.

Victoria-Zahnpulver. Eine Schachtel 35 fr., eine Glasdose 1 fl.

Kropfgeist, wird mit bestem Erfolge gegen Blähung angewendet. 70 fr.

El Benito, das einzige wirksame Mittel gegen das Ausfallen der Haare und zur gänzlichen Beseitigung der Schuppen. fl. 1.50.

Dr. Frémont's Regenerationsliqueur ist das beste Stärkung- und Erfrischungsmittel. fl. 2.

Eisenbier, besser und gesünder als alle Malzpräparate. Hilft Gesehre, Nervenschwächen und Kräfte kräftigend und erfrischend. Preis à 50 fr.

Crème de Vienne, gegen rauhe und spröde Haut. Ein Tiegel fl. 1.20.

Haller Jod-Pastillen, vollständiger Ersatz des Lebertrans. Diese Pastillen heilen Stropheln, veraltete Syphilis, Kopf- und Drüsenleiden, Augenleiden etc. Eine Schachtel 60 fr.

Injection Cadelle, heilt in kürzester Zeit jeden Blasenkatarrh (Tripper oder weißen Fluß) ohne jedes Folgeleiden. fl. 1.60.

Franzbranntwein mit und ohne Satz. Flasche 40 fr.

Dr. Heider's Zahnpulver. 35 u. 60 fr.

Eucalyptus, Mundwasser von Dr. Faber. Zur hygienischen Pflege des Mundes. fl. 1.20.

Victoria-Elisir hygienique, ein vorzügliches Mundwasser. Flacon fl. 1.

Menthin, als vorzügliches Magenmittel, krampfstillend, auch als Zahntinctur und Mundwasser anzuwenden. 50 fr.

Margaritte-Husten-Bonbons. 30 fr.

Oreillon, bei allen Ohrenkrankheiten, wie Schwerhörigkeit, Entzündung etc., erfolgreich anzuwenden. 70 fr.

Odontin-Zahnpasta, macht selbst die schwärzesten Zähne perlweiß. 70 fr.

Dr. Faber's Puritas-Mundseife. fl. 1.

Po-ho, aus China importirt, lindert augenblicklich selbst die heftigsten Migräne und Kopfschmerzen. fl. 1.

Dr. Bayer's echtes Pulcherin ist das beste Mittel gegen Leberfieber, Sommerprossen, verleiht dem Teint die Farben der Rosen und Lilien, à fl. 1.50 und à 50 fr.

Dr. Lengiel's Birken-Balsam, bewährtes Mittel zur Pflege des Teints. fl. 1.50.

Salicyl-antiseptin, gegen das lästige Schwitzen der Hände und Füße. 50 fr.

Salicyl-Seife, die beste und billigste Seife. 25 fr.

Schrier's Zahnpillen, für cariöse (hohle) Zähne allerbestes Mittel. 25 fr.

Storax-Crème, wunderbar wirkend bei allen Hautkrankheiten. 80 fr.

Künstlersaft, dargestellt aus den besten Alpenkräutern der Schweiz, lindert augenblicklich jeden Husten und Brustschmerz. 70 fr.

Gichtgeist, aromatischer, ist allen Gicht- und Rheumatismus-Leidenden bestens zu empfehlen. 70 fr.

Flaker-Pulver, eine Schachtel 30 fr. Bewährtes Mittel bei Husten und Heiserkeit.

Tannin-Pomade, Tiegel fl. 1.35, vorzüglich wirkend gegen das Ausfallen der Haare.

Annoncen-Annahme

für **sämmtliche** Zeitungen Oesterreichs und des Auslandes zu gleichen Preisen wie bei den Zeitungs-Expeditionen selbst, ohne Porto und Spesen

in der **ANNONCEN-Expedition** von **RUDOLF MOSSE,** Wien, Seilerstätte 2.

Die Expedition dieses Blattes übernimmt Aufträge zur Vermittlung an obiges Institut.

Hingstgebet.

Im Schmutz der grünen Mäien
Prangt festlich jedes Haus,
Und Kirchen und Altäre
Hier beut ein Blumenkranz.

Und du, du Geist der Liebe,
Entflamme jedes Herz,
Daß es in heiligem Feuer
Aufsteige himmelwärts!

Zieh ein, du Geist des Glaubens
Von Stolz und Härte fern!
Beschirme Christi Kirche
Zur Ehre ihres Herrn!

O heil'ger Geist, du Tröster
In allem Kreuz und Leid,
Erfüll mit rohem Hosen
Die Brust uns jederzeit!

Käthchens erster Roman.

Sie war entzückend. Entzückend, weil sie noch nicht wußte, wie schön sie war. Auf ihren Wangen lag der Rosenröschchen von sechzehn, siebzehn Jahren, wenn sie nicht das tiefere Incarnat jenes schüchternen Erstgebens farbte, das bei jungen Wesen so häufig und doch immer so reizend ist. Welche herzige Mutterkerne, wenn sie mit ihren jüngeren Geschwistern sich tummelte, welcher sittige Ernst, sobald sie, ihres langen Kleides (des ersten langen Kleides!) sich erinnernd, der „Gesellschaft“ sich anschloß! Von den Badegästen war gewiß keiner, dem nicht, wenn sie mit ihrer Mutter Morgens am Strande sich erging, ein Blick dieser klaren braunen Augen, ein Lächeln dieser frischen Lippen Erquickung und gute Vorbedeutung gewesen wäre.

Wir wohnten, wenige Fremde, in dem kleinen Fischerdorf, das zwischen Buchen dicht am Meere liegt. Eine Stunde davon löst die Hafenstadt . . . münde mit ihren eleganten Villen und Promenaden, mit Ballen und Concerten, Wasser-Corps und Strandbeleuchtungen. Das kleine Dorf dagegen bietet nur die Stille des Landes, eine Stille freilich, in welche das Meeresrauschen tönt. Der Juli brachte uns einen neuen Badegast, einen bildschönen, schlankgewachsenen jungen Mann, Officier a. D. und Gutsbesitzer. Ein Verlobter des Glücks, voll Feuer und Leben, immer bereit, die Welt zu erobern, sei's mit dem Regen oder im Tanze; lustig bis zum Uebermuth, doch stets elegant, verbindlich, ritterlich; nicht zu geschweh, aber zuverlässlich. Er nahm auch unser Dorf im Sturmschritt, die Sommergäste wie die Fischerleute, Alt und Jung, Frauen und Männer. Er eroberte auch das Herz Käthchens. Nicht als ob er es besonders darauf angelegt hätte! Er erwies ihr nicht mehr Aufmerksamkeit, wie dem alten, edigen, gitzjüngigen Fräulein mit dem kirchrothen Schal. Ja, er schien es gar nicht zu sehen, daß Käthchen, erglühend, kaum eine Antwort fand, wenn er sie anredete, und blaß, mit feuchten Augen ihn verfolgte, wenn keine Gelegenheit für ihn sich bot, ein besonderes Wort an sie zu richten. Er war es so gewohnt, daß die Herzen ihm sich neigten.

Armes Käthchen! Ich mochte noch so früh zum Strande eilen, gewiß fand ich sie dort, wo sie unruhig, wie in Erwartung, auf und nieder ging oder mit trübem Blick den Schiffen nachsah, die beim Südwind nah dem Ufer kamen. . . . Der Stern, der Löwe, der Held wollte uns verlassen. Den Leichtlebigen hielten ja überall nur Rosenketten. Aber man wollte ihn nicht ohne Sang und Klang scheiden lassen, und zum ersten Mal wohl schwang sich die kleine Gemeinde der Badegäste über dem Meeresspiegel im Freien empor. Es fand am Tage

Der Himmel spendete dazu den besten Himmel: ein wolkenloses tiefes Blau. Der Festplatz war eine gemähte Wiese hinter dem Schulzenhaus; zusammengebundene Plaisirs und Bohnentangen bildeten eine Art Zelt für das Buffet; die Bademünder der nahen Stadt stellten Geige und Clarinette. Aber die Jugend ist so leicht glücklich gemacht.

Der Gefeierte eröffnete mit Käthchens Mutter die Polonaise, und nach dieser tanzten wir Walzer, Polka, Quadrillen, tanzten bis der Mond, voll und groß, über den Dächern emporkam. Das schönste Tänzerpaar waren natürlich Er und Käthchen. Zeit schene ich mich, das verbrauchte Wort zu sagen: doch sie sah in ihrem glänzend weißen Kleide wirklich wie eine Fee aus. Statt alles Schmuckes trug sie nur eine aufgeblühte Rose an der Brust.

Und immer lauter wurde die Lust, immer rascher wirbelte der Reigen. Mich aber zog es zum Meer.

Ich ging den mondhellsten Strand weit hinauf. Zurückkehrend dann, begegnete ich der Gesellschaft, die in zerstreuten Gruppen plaudernd und in heisterer Laune sich erging, während im nahen Garten bunte Lampen zwischen den Bäumen angezündet und zwei lange Tafeln gedeckt wurden. Ein Paar hielt sich weit hinter den Anderen zurück: es war Käthchen mit ihrem Tänzer. Was er ihr sagte, und sie ihm erwiderte — ich sah nur, daß die Welt für sie verjunkt war, und daß er jetzt die Rose trug, die Käthchen getragen hatte.

Dann kam die Tafel, und Toaste wurden ausgebracht auf den Jubelgast und auf die Festordner, auf die Umwendenden und Abwendenden, auf die Frauen im Allgemeinen und Käthchen im Besonderen, auf den Dorfschulzen, auf das „ewige Meer“ und ein fröhliches Wiedersehen. Und als man endlich aufbrach, umarmte der gerührte Gefeierte die Herren und küßte den Damen die Hand und im Gedränge und Geschwirre Käthchen die Lippen.

Ich hatte die Ehre, von ihm nach meiner Wohnung begleitet zu werden. Denn er konnte noch nicht schlafen. Die Leute waren zu „nett“ gegen ihn gewesen. . . .

„Wann reisen Sie morgen?“ fragte ich, während wir durch die wüßige Nacht dahinschritten.

„Ich fahre früh fünf Uhr nach . . . münde und benutze dort den Dampfer, der nach Danzig fährt. Uebermorgen bin ich zu Hause. Aber da bleibe ich nicht; ich bin der Whippartien mit Lehrer, Inspector und Strohmann, der Honoratiorenball und Lesekränzchen müde. Ich werde den Winter in Paris verbringen. Kennen Sie Paris? Nur dort lebt man.“ Und nun sprach er mir von den petits soupers im Café anglais, von den Ballen des Jardin Mabille und von der Stimme der Mademoiselle Theresia, während das Meer neben ihm rauschte, und Käthchens Rose an seiner Brust weifte. —

Es war sieben Uhr, als ich am folgenden Morgen zum Strande ging. Langsam schlenderte ich dem Wasser entlang, den Blick auf sein Spiel geheftet, als ich plötzlich vor Käthchen stand. Aber sie hatte meiner nicht Acht, sondern sah, starren Auges, auf die See hinaus, einem Dampfer entgegen, der von . . . münde, den Rauch wie ein langes Wimpel hinter sich her ziehend, durch die Wogen pflügte.

Im Laufe des Tages sah ich Käthchen wieder. Sie sah mit ihrer Mutter auf einer Bank im Garten. Sie hielt den Arm um die Matrone geschlungen und barg das Antlitz an deren Schulter.

Weinte sie? Armes Käthchen! Aber diese Thränen werden trocken. Sieh, die Mutter selbst blickt zärtlich, doch ohne Kummer auf dich nieder. Sie weiß wie ich, daß der erste Roman gewöhnlich — nur eine Seite hat.

Einsam!

Ein Genrebild.

Es war ein prächtiges Gemach, das Arbeitszimmer des Herrn Reinhold, ein Gemach mit gepreßten Tapeten und einem Marmoramine, schweren Portieren und dicken Teppichen, mit geschuigten Möbeln und einer Fülle von Bronze und Gemälden. Nach warm und hell war es darin, und ein feiner Lavendelgeruch, aber auch nur ein Hauch, in der wohligen Luft. Sein Bewohner stand, den Hut noch in die Stirn gedrückt, im Pelzrock, vor dem Kamine und wärmte sich an der Gluth. Dabei hielt er den kalten, gedankenlosen Blick auf die Hände gerichtet, wie auf etwas Fremdes. . . . Jetzt schlug die Uhr sieben, und Herr Reinhold ward durch ihre langsamen, sonoren Töne so zu sagen an sich selbst erinnert.

„Ist meine Frau zu Hause?“ fragte er den Diener, der ferngerade und mit halbgeschlossenen Wimpern hinter ihm stand.

„Nein. Die gnädige Frau sind zur Baronin Berg gefahren.“

Reinhold, der hierauf nichts zu entgegnen hatte, gab dem Diener Hut und Ueberrock und entließ ihn.

Jetzt trat er an den Schreibtisch, wo die Briefe lagen, die den Tag über für ihn abgegeben waren. Von einigen überflog er nur die ersten Zeilen und warf sie dann gleichgiltig in den Papierkorb. . . . „Bettelbriefe. . . .“ Einen aber legte er besonders, um ihn zuletzt zu öffnen. Und bei diesem zum erstenmal verrieth sein Gesicht eine gewisse Erregung. Es war ein Schreiben seines Pariser Geschäftsfreundes, das ihm den Ausgang eines gewagten Unternehmens berichtete. Reinhold las langsam, Wort für Wort, und als er zu Ende war, starrte er eine Weile noch auf das Papier. „Ich habe Glück“, sagte er dann vor sich hin. Niemals sah ein Gesicht weniger glücklich aus, als das feine bei diesen Worten.

Er ließ sich im Arbeitsstuhl nieder, steckte die Hände in die Taschen, streckte die Füße aus und blickte ins Leere, dann wieder erhob er sich und durchschritt das Zimmer, ließ seine goldene Taschenuhr repetiren und verglich sie mit der Uhr auf dem Kaminsims. Zuletzt blieb er am Fenster stehen und sah hinaus, wo sich der klare Mondhimmel über den Dächern spannte, von denen am Tage ein warmer Regen den letzten Schnee gespült.

Das Arbeitszimmer ging in den Hof. Die gegenüberliegende Stube des Enegebändes war erleuchtet, und Reinhold's Blick verweilte unwillkürlich in dem ärmlichen, aber sauber geordneten Gemach, auf dessen Bewohnern. Eine junge, hübsche Frau saß bei der Lampe und nähte, während ein fünfjähriges Mädchen ihr zur Seite auf dem Sopha kniete und in einem Buche buchtarbeitete, mit dem Zeigefinger des rechten Händchens den Zeilen folgend. Dabei fiel das lose blonde Haar nach vorn, so daß das rosigke Kinbergesicht wie von einer goldenen Welle verdeckt war. Zuweilen schüttelte die Kleine die Fülle zurück und richtete das Köpfchen auf, um, gleich der Mutter, dem Vater zuzulächeln, der in einem Sorgenstuhl gegenüber lehnte und einen pausbäckigen, vor Lust zappelnden Zungen auf den Knien wiegte, jetzt hoch über sich empor hielt, jetzt lachend wieder niederschwang. Es war ein Bild unendlichen Glücks im engen Rahmen, und als Herr Reinhold sich davon abkehrte, irrte sein Auge durch das eigene prächtige Gemach wie durch endlose Leere.

Er begab sich wieder an den Schreibtisch und versuchte zu arbeiten, aber die Gedanken hielten nicht Stand. Sie wechselten und schwankten, klammerten sich an Dies und das, hielten sich an Jenem, wirbelten auf und sanken wieder lässig zurück in ein inhaltsloses Briten, in ein unbewußtes Sordern auf den Pendelschlag der Uhr, auf das trostlose Fort! fort! der Zeit.

Die Augen brannten ihm von dem Starren auf Einen Punkt. Er ließ sein Haupt in die Hand sinken. . . . Und war es das blonde Haar des Kindes im Nachbarhause, was die Erinnerung an vergangene Tage in ihm wach rief: jetzt tauchte eine holde Gestalt vor ihm auf, das Mädchen, das er, das ihn vor Jahren geliebt. Er sah die blonden Flechten, die ihn in . . . treuen Augen, in deren Tiefen seine Seele sich so gern verlor, sah die Lippen halb schmerzlich, halb selig lächeln, wie damals, als er Irene um Irene schwur. Damals! ja, damals war Herr Reinhold ohne Rang, ohne Namen, ohne Vermögen, jetzt hat er Reichtum und Würden; damals war der jetzt so wohlgegeste, kalte, kluge Geschäftsmann ein warmherziger Schwärmer. . . . Ein Schwärmer?! Doch nicht so ganz! Das Mädchen, das jetzt vor seinem Geiste steht, richtet einen Blick schmerzlichen Vorwurfs auf ihn und scheint zu sagen: „Du warst mir Alles, und doch verließest Du mich; Du warst glücklich in meiner Liebe, und doch verließest Du mich. Kein Hauch von Schuld trübte Dir mein Bild, und doch verließest Du mich! Ich war nur arm, und Du warst —“

„Feig!“ sagte Reinhold dumpf vor sich hin und verhällte das Gesicht. Dann zitterte der Boden unter seinen Füßen, denn ein Wagen rasselte in den Thorweg. Reinhold erhob sich und ging, die anschwellenden Gedanken niederringend, unruhig auf und ab.

„Ich denke nicht oft daran“, sagte er zu sich selbst und hielt in seinem Gange ein, „aber wenn ich daran denke — — armes Mädchen!“ Sein gefenker Blick hob sich langsam empor, aus der Vergangenheit empor zur Gegenwart und haftete an einem lebensgroßen Frauenbilde, das über dem Schreibtisch hing. Es war das Porträt seiner Gemahlin, eine seelenlose Schönheit, stolze Perle im schwarzen Haar, reiches Geschmeide um Hals und Arme, aber mit kaltem Blick und leerem Lächeln.

Herr Reinhold drückte auf die Glode.

„Ist meine Frau zurückgekehrt?“ fragte er den eintretenden Diener.

„Soeben“, erwiderte dieser.

„Wenden Sie mich!“ . . .

Nach einer Weile kam der Diener zurück. „Die gnädige Frau lassen sich entschuldigen“, sagte er und zog die Schultern in die Höhe. „Sie waren schon auf der Treppe, um zu Ihrer Excellenz, der Frau Generalin zu fahren.“

Ein Wagen rollte aus dem Hause, und Reinhold blieb einsam — einsam . . .

Die Nachtwächter als Raueengel.

„Sind die Kerls da?“ rief der König dem eintretenden Kammerdiener entgegen.

„Majestät, auf der Wache waren Sechs. Ich habe sie gleich mitgebracht.“

„Na, dann laß Er sie herein.“

Der Kammerdiener öffnete die Thür zum Vorzimmer und winkte. Unsicheren Schrittes, über eine solche Vorladung auf das höchste verwundert und bestürzt, traten sechs Nachtwächter über die Schwelle.

„Kommt näher, noch näher, so!“ rief der König, indem er sich im Stuhle aufrichtete. „Sagt mir mal, wie ruft Ihr die Stunden ab?“

Die Wächter, die bisher schüchtern auf den Fußboden gehesht waren, richteten sich jetzt erlaut auf den König.

„Na, wär's bald?“

„Endlich sagte sich der Erste ein Herz und entgegnete stotternd: „Wie — wie man sie überall abruft. Hört ihr Herrn und laßt Euch sagen, die Glod' hat zehn, elf, zwölf geschlagen, je nachdem es an der Zeit ist.“

„So, so“, sagte Friedrich und blies den Tabak von seinem Noke.

„Ich will Euch nur sagen, von heute ab werdet Ihr nicht mehr so, sondern so rufen: Ihr groben Flegel laßt Euch sagen u. i. w. Verstanden?“ — Na, jetzt könnt Ihr wieder gehen.“

Unsere Nachtwächter standen natürlich mit offenem Munde, wie angewidert da. Keiner rührte sich. Erst als der Kammerdiener, auf des Königs Wink, den Einen beim Arm gefaßt und mit dem Kopfe nach der Thür gedeutet hatte, kamen sie zum Bewußtsein und schlüßten hinaus.

„Werden sich freuen, die höflichen Breslauer, über dies Compliment,“ sagte mit malitösem Lächeln der König und trat an eins der Fenster, welche auf die Karlsstraße gehen. Ueberall auf den Dächern wehten Fahnen, über allen Thüren und Fenstern hingen Kränze, und über die Straße waren Guirlanden gezogen.

Des Königs Zorn über die wackeren Breslauer aber hatte folgende Ursache. Der König war vom Magistrat vor dem Orlauerthore feierlich eingeholt und empfangen worden, hatte sich jedoch das festliche Geleite verbeten. Selbst sein Gefolge ließ er zurück und ritt allein in Breslau ein; nur der Kammerdiener durfte ihm folgen. Dicht gedrängt standen die Leute auf den Straßen. Der König, gedankenvoll vor sich nieder blickend und das Volk nicht beachtend, küßte dennoch, nach alter Gewohnheit, beständig den Hut. Niemand erwiderte seinen Gruß. Wer hätte auch in dem schlicht gekleideten, von keiner glänzenden Cavalcade begleiteten Manne den Monarchen ahnen können! Man mochte ihn für einen Ordonnateur halten, den der König vorausgeschickt. Plötzlich bemerkte dieser, daß Niemand ihn wieder grüßte, und da, über eine solche Unhöflichkeit empört, geriet er in die böseste Stimmung und auf den Einfall: sofort nach seiner Ankunft im Palais die Nachtwächter rufen zu lassen und ihnen jenen eigenthümlichen Befehl zu ertheilen.

Die Nachtwächter stürzten aus dem Palais sofort auf das Rathhaus, wo Bürgermeister und Magistrat in geheimer Sitzung über das Diner beriechten, welches die Stadt dem geliebten Monarchen am folgenden Tage geben wollte. Die Erzählung der Nachtwächter überraschte sie wie ein Donnerstschlag vom heiterem Himmel. Man rieth und redete hin und her, bis endlich Jemand den Vorschlag that: es sollte sich eine Deputation zu Friedrich begeben und um Zurücknahme des Befehls demüthig bitten.

Sofort eilten der Bürgermeister und zwei Magistratspersonen in das Palais. Der König erlaubte ihren Eintritt. Der Bürgermeister bat um Widerruf eines Befehls, der alle Bewohner dieser Stadt tief betrüben und kränken müsse.

„Nichts da,“ rief der König, heftig mit der Rechten wehrend, „es bleibt bei meinem Befehl! Wenn der Herr die Leute freundlich grüßt, und aber keiner dem Herrn dankt — he, sind diese Leute nicht grobe Flegel?“

„Ew. Majestät wollen zu erwägen geruhen, daß bei Allerhöchst Dero Ankunft der Magistrat in pleno versammelt gewesen, und daß die Leute auf den Straßen Allerhöchstdieselben gewiß nicht gekannt haben.“

„Et was, wer gegrüßt wird, muß danken. Und weil mir Niemand gedankt hat, werden die Nachtwächter von heute an „Ihr groben Flegel“ rufen und dabei bleib's!“

Er macht eine halbe Wendung zum Fenster, der Deputation ein Zeichen, daß sie entlassen sei. Da, im letzten Augenblick, kommt Einem der Abgeordneten ein glücklicher Einfall, und rasch vor seine niedergeschmetterten Collegen tretend, ruft er: „Majestät, das wird aber doch nicht angehen!“

„Was?“ fährt Friedrich auf, und seine Augen blitzen, „warum wird das nicht angehen? He?“

„Ew. Majestät werden ja selbst hier übernachten!“

Der König stutzt, mißt eine Weile die Deputation an, lächelt dann und spricht langsam: „Ja so, freilich, freilich. — Na, denn mag es man lieber beim Alten bleiben! — Auf Wiedersehen, Ihr Herren!“

Notizen.

(Aus meinem Tagebuche.) Man rügt jetzt vielseitig die „altwäuerische Strenge“, mit der man früher die Kinder erzog, und meint, Liebe erziele bessere Erfolge als Strenge. Aber diese Liebe zu den Kindern überdehret jetzt auch gar oft alles Maß und will von dem alten römigen Dilettant: „Wen der Herr liebt hat, den züchtigt er“, nichts mehr wissen. Man meint, gültiges Zureden, Ueberreden, Aufkären über die Urtaden eines Ges- oder Verbois würde nachdrücklicher beim Kinde als thätliche Zurechtweisung, und sei menschenwürdiger obendrein. Aber das ist nicht wahr. Die schönen aufklärenden Reden werden vergessen, die hochtönenden Lehren gehen zu einem Ohr hinein, zum andern hinaus, ganz besonders wenn die kleinen schon wissen, daß die Eltern mit diesem liebenden Zureden unermüdlich sind, und daß auf das oftmalige Vergehen der „human“ behandelten jugendlichen Weltbürger keine Strafe folgt. Die alte Strenge, die Furcht vor dem Familienoberhaupt, das seine guten Lehren auch einmal handgreiflich unterließte, wenn sie nicht pünktlich befolgt wurden, war sehr heilsam. Durch sie wurde beim heranwachsenden Menschen jener Respekt, jene Pietät, jene wohlthunende Rücksicht und Achtung erzeugt, welche wir bei der heutigen Jugend oft schmerzlich vermissen, weil sie nicht in der Furcht und Verachtung zum Familienoberhaupt aufwuchs.

(Marianne Brandt und die Erbpfänder.) Es war in Graz und zwar zu Beginn ihrer theatralischen Laufbahn, als Marianne Brandt einst den Besuch zweier befreundeten Wienerinnen erhielt. Der Tag war schön; die Sängerin war an dem Abend nicht beschäftigt, und man konnte nichts Besseres thun, als einen Ausflug in die herrliche Umgebung der Stadt zu unternehmen. Da die beiden Damen während der kurzen Zeit ihrer Anwesenheit nicht Gelegenheit hatten, die Sängerin auf der Bühne zu hören, so baten sie dieselbe, ihnen wenigstens inmitten der Stille des Waldes etwas vorzutragen. Marianne ließ sich nicht lange bitten und sang mit ihrer mächtigen Stimme den Fluch aus dem „Propheeten“. Als die kleine Gesellschaft darauf um die Ecke bog, befand sie sich einem Bauernhäuschen gegenüber, vor welchem mit fromm gefalteten Händen die Bäuerin stand, und in der Meinung, die beiden fremden Damen wären die gemeinamen Sängerinnen des weithin tönenden Gesanges, wandte sie sich entsetzt an diese mit den Worten: „Aber na, Se' hön' so schön g'lunge, so schön, grad wie wenn a ganze Procession ankömmt.“ Belustigt von dem Urtheil der primitiven Kunstkennerin, schritten die drei Damen einer Gruppe Bäuerinnen zu, welche eben damit beschäftigt waren, frische Kartoffeln vom Felde in Säcke zu füllen.

In einer Anwendung von übermüthiger Laune und Affect ließ das ausgelassene Trio auf der Stelle ein mächtiges Feuer anzünden und von dem neuen Segen des Feibes ein Gericht darin braten. Nachdem die Kartoffeln verzehrt waren und vortrefflich gemundet hatten, wandte sich Marianne Brandt an eine der Bäuerinnen, um jene zu begablen. Doch jetzt zeigte die wacker Frau, daß auch sie die Kunst zu schätzen verstehe. „Na, na, Fräulel“, rief sie, das Gesicht mit Hobeit und Würde zurückweisend, „wer so schön singe kann wie Sie, der kriegt meine Erbpfänder umsonst!“

(Zwei passionirte Jäger) rühmen gegeneinander die Klugheit ihrer Hunde und lägen dabei natürlich nach Möglichkeit. Einer derselben hat jedoch ein ausgezeichneter kluges Stück seines Nimrod aufgeschickt. „Rein gar nichts!“ ruft der andere eifrig; „gehe ich da neulich mit Karo und schreite über eine Grenze. Der Hund bleibt zurück. Ich rufe, pfeife — er folgt nicht, sondern steht fest und sieht zu einer an der Grenzfurche stehenden Tafel hinauf. Ich gehe zu ihm, und was sieht er auf dem Brettle geschrieben? „Frei umherlaufende Hunde werden auf diesem Territorium unnahefährlich erschossen.“ Wußte bis dahin selbst nichts davon, daß mein Karo lesen kann!“

(Schlafen die Fische?) Diese Frage ist bereits häufig erörtert worden; Fische haben ja Augen, aber keine Lider, um sie zu schließen. Daß sie aber auch mit offenen Augen schlafen können, beweisen die Karpfen im Berliner Aquarium, die man genau beobachtet hat. Im October beginnen sie ihren Winterschlaf und begeben sich in die Tiefe nahe am Boden des Gefäßes, in dem sie haufen. Sie können dann nur schwer aufgeweckt werden, nehmen aber, wenn dies geschehen ist, Nahrung zu sich und sind durchaus nicht krank.

(Die interoceänischen Canäle) und die Durchschneidungen aller möglichen Landengen kommen in Mode; nach dem Suezkanal der schon wieder etwas anständig gewordene Panamakanal; auf diesen folgt das Project der Durchschneidung von „Morintbos“ Landesenge“, an welchem mit den Erbarbeiten bereits begonnen worden sein soll; jetzt denken die Engländer daran, die Verbindung mit China und Japan vermittelst Durchschneidung der Malaischen Halbinsel an ihrer schmälsten Stelle, der Landenge von Kra, zu beschleunigen; endlich projectirt man, da die Anlegung eines Kanals durch die Landenge von Abiegnecto — zwischen Nova Scotia und New-Brumswick — erheblichen Schwierigkeiten begegnet, eine Schiffsseilbahn auf dieser Straße.

(Ein Rosenbaum,) wohl der größte, den die Welt kennt, ist kürzlich in Kalifornien vom Sturm geknickt und zerstört worden. Der Hauptstod war sechszwanzig Zoll dick, die Zweige hatten sich um eine fünfzig Fuß hohe Eiche gerammt und dieselbe mit einem dichten Gewinde umzogen. Zur Zeit der Blüthe bot dieser Baum mit seinen zahllosen, goldig schimmernden Blüten einen unbeschreiblichen Anblick.

(Billards.) Das Billard stammt aus Frankreich, man weiß indessen nicht mehr, wann es erlunden ist. Karl IX. gab für den besten Spieler seiner Zeit; Ludwig XIV. ließ sich von seinem Minister Chamillard im Billardspiel unterweisen und spielte gern, aber herzlich schlecht, wogegen Chamillard vorzüglich spielte, so daß von ihm der Spottvers galt: „Auf dem Billard an héros, ein Held, im Mini-sterium un zéro,“ eine Null. Das Billard Ludwig XIV. war aus Marmor, hatte Holzplände und war von colossaler Größe; man spielte noch mit Quers, die ohne Leder waren. Im Jahre 1740 gab es in Paris 20 Billardtische, 1793 gegen 200 und 1815 über 1800. Jetzt zählen die Billards nach hunderten und es gibt in New-York, Paris und London Locale, die 40—50 Billards enthalten. (D. F.)